Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 23 (1901)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 29. 1901.

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 21. Juli.

Inhalt: Gedicht: „Dieses Blut komme über dich." — Auch eine Elternpflicht. — Zur Frauenfrage (Forts.). — Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die Pensionärin.
Beilage: Praktische Ziele. — Es beginnt zu tagen. — Wehret den Anfängen! — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

„Dieses Blut komme über dich."

Die Kraft versiegt, und es steigt die Not.
Mich hetzte Verzweiflung, hetzte der Tod —
Ueber dämmernde Heide, durch jagenden Wind,
Am Herzen das stille, das sterbende Kind.
Die holde Blüte, verwelkt, erblaßt —
Zu schwer schon ward dir des Lebens Last,
Zu schwach deiner Mutter rührende Hand,
Zu tief die Schatten im irdischen Land.
— — — — — — — — — — — — — —
O zieh' in Frieden! eh' dir bewußt
Der Makel wird, den du tragen mußt,
Eh' noch das Ideal dir zerbricht
Von Mutterehre und Vaterpflicht.
Eh' noch die Welt, die nichts verschweigt,
Das Brandmal auf meiner Stirn dir zeigt,
Eh' du noch selber brichst den Stab
Ueber ihn, der das Leben dir gab!
— — — — — — — — — — — — — —
O Schrei, den ich so lange erstickt,
O Fluch, der mich zu Boden gedrückt,
Ueber dein Antlitz, so schmal, so erblaßt,
Schluchze ich aus meines Jammers Last.
— — — — — — — — — — — — — —
Ein Aufschrei ist's ein Empörungsschrei!
Daß mir entgangen die Seele sei,
Daß er der blöden, richtenden Welt
Wild in die tauben Ohren gellt.
Warum, o Welt, wenn du strafen mußt,
Strafst du was göttlich in Menschenbrust?
Liebe, die herrlichste — die nicht wägt,
Nicht nach Entgelt und Kaufpreis frägt,
Die emporflammt, ein leuchtend Fanal,
Zwischen himmelshehre und Erdenqual!
Strafe den Frevler, der sie entweiht,
Ihn, der feige, in Sicherheit,
Schuld auf Schuld häuft zu seinem Ruhm,
Keck beraubend ein Heiligtum.
Der, zu stillen des Durstes Brand
Eines Altars Goldkelch entwandt,
Taumel drans trinkend in tiefem Zug,
Und ihn dann, satt und entnüchtert, zerschlug. —
Du aber, die in erhabner Moral
Den Elenden strafst, der aus Hunger stahl,
Aber, straflos, heiligstes Gut
Preisgibst des Räubers Uebermut —
Und die Beraubte dann schuldig sprichst,
Ueber dem Opfer den Stab zerbrichst:
Sieh'! ein Zug, gespenstisch und bleich,
Taucht empor aus dem Schattenreich,
Aus des Grabes Ruhe erweckt,
Drohend die Hände nach dir gestreckt!
Schneeweiß voran, wie Taubenflug,
Schuldloser Kinder Todeszug,
Die der Eltern Sünde gebüßt,
Da sie kaum, weinend, das Licht begrüßt.
Dann der verlassenen Mädchen Schar — — —
Frage dich, Welt, wessen Schuld es war,
Wenn sie in Angst, Verzweiflung und Not,
Lieber geflüchtet in rettenden Tod,
Als um deine Gnade zu flehn,
Büßend vor deinem Gericht zu stehn,
Preisgegeben des Prangers Schmach,
Weil ein Schurke ihr Leben zerbrach!
— — — — — — — — — — — — — —
Frage dich, wo du schuldiger seist:
Dort, wo du brandmarkst — dort, wo du verzeihst?
— — — — — — — — — — — — — —
Schatten auf Schatten, und Fluch auf Fluch,
Nicht erstickt ihn das Leichentuch —
Irdischer Sühne entrückt so weit —
Droht er hinein in die Ewigkeit.
Dort brandet empor mit wildem Gischt
Ein Meer, von Thränen und Blut gemischt —
Zu Gott empor schwillt die düstere Flut —
— — — — — — — — — — — — — —
Ueber dich, o Welt, komme dieses Blut!

Aus „Opfer der Liebe" von T. Resa.

Auch eine Elternpflicht.

Wohl alle Eltern glauben, kluge und begabte Kinder zu besitzen, aber oft macht die Liebe blind, und erst, wenn die Lieblinge das schulpflichtige Alter erreicht haben, wird ihnen zur traurigen Gewißheit, was die Mutter bei ihrem vorbereitenden Unterrichtsverfahren zwar dunkel ahnte, sich jedoch nicht einzugestehen vermochte: das Kind steht in geistiger Entwicklung hinter seinen Altersgenossen zurück; es erweist sich nach Aussage des Lehrers als unfähig, an einem planmäßigen Klassenunterricht mit Erfolg teilnehmen zu können. Dem geschärften Auge des Lehrers erscheinen dieselben Eigenschaften, in denen die Eltern Vorzüge ihrer Kinder erkennen, nicht selten in einem ganz anderen Lichte. Für den rücksichtsvollen Erzieher ist es aber eine peinliche und oft auch undankbare Aufgabe, den Eltern gegenüber sich über den geistigen Zustand ihrer oft sehr verwöhnten Lieblinge zu äußern. Es ist dies um so schwerer, als die Grade der Intelligenz und der geistigen Schwäche die mannigfaltigste Abstufung zeigen. Wo es sich um ausgeprägten Blödsinn und unverkennbaren Idiotismus handelt, da kann sich das Uebel auch den Blicken der Eltern nicht verbergen; schwieriger ist es dagegen, die niedern Grade des Schwachsinns zu erkennen und richtig zu bezeichnen.

Nicht immer findet der Schwachsinn in abnormen körperlichen Erscheinungen seine Andeutung und Ausprägung. Es kommt vor, daß hochgradig idiotische Kinder einen durchaus sympathischen Eindruck machen und sich bezüglich ihrer körperlichen Entwicklung vorteilhaft auszeichnen vor ihren normalbegabten Altersgenossen. Bei reger Eßlust und gesundem Schlafe nehmen dieselben zwar zu an Umfang und Gewicht, jedoch nicht an Weisheit und Verstand, bei ihnen scheint vielmehr alle geistige Thätigkeit sich in Fleisch und Blut umzusetzen. Unerschütterliche Ruhe und ein Uebermaß von Phlegma bezeichnet das Wesen dieser Kinder.

In den meisten Fällen ist jedoch das Uebel von äußerlich wahrnehmbaren Erscheinungen begleitet; die geistige Schwerfälligkeit findet ihren Ausdruck in allgemeiner Unbeholfenheit. Der Mangel an Intelligenz ist diesen Kindern gleichsam an die Stirne geschrieben, ihr Blick ist blöde, unstät und flüchtig, dem meist geöffneten Munde entfließt Speichel, die Gesichtszüge sind welk und ausdruckslos, körperlich dürftig entwickelt, lernen diese Kinder meist spät gehen, ihr Gang bleibt schleppend und schwerfällig.

In ernsteren Fällen erweist sich das Schamgefühl als mangelhaft entwickelt, auch fehlt meist dem kleinen, schwachsinnigen Geschöpfe die kindliche Schüchternheit, es ist überall zu Hause und erweist sich unerträglich im Kreise seiner Gespielen. Das untrüglichste Merkmal des Schwachsinnes ist jedoch die mangelhafte Sprache, wie man sie fast immer bei geistig zurückgebliebenen Menschen findet. Diese Undeutlichkeit hat ihren Grund darin, daß das Kind einzelne Sprachlaute und Sprachverbindungen nicht zu bilden vermag.

Wenn sich aus den bezeichneten Kindern auch nicht Gelehrte machen lassen, so ist doch ihr geistiger Zustand kein durchaus hoffnungsloser, denn bei richtiger Behandlung wird in den meisten Fällen eine mäßige, für das bürgerliche Leben ausreichende Elementarbildung zu erwerben möglich sein. Da aber das die Schule besuchende, schwachsinnige Kind meist müßig sitzt, da es ferner nicht selten den Neckereien seiner glücklicheren Mitschüler und damit der Gefahr ausgesetzt ist, noch weiter geistig zu verkümmern, so empfiehlt es sich, möglichst bald anderweitige Bildungswege für dasselbe aufzusuchen. Oft bleibt natürlich den Eltern nichts anderes übrig, als sich auf längere oder kürzere Zeit von ihrem Kinde zu trennen und es bewährten Händen anzuvertrauen. So schwer dies auch den Eltern werden mag, so bietet dieser Weg doch die sicherste Garantie für das Wohl ihres Lieblings. Schon nach kurzer Zeit wird der gewissenhafte Pädagoge den Eltern Auskunft geben können, ob sich das Kind als bildungsfähig erweist, und ob es sich lohnt, die Unterrichtsversuche fortzusetzen. Ist letzteres der Fall, so dürfen die Eltern zufrieden sein, denn eine sehr große Sorge ist von ihnen genommen — die Sorge um die Zukunft des Kindes.

Zur Frauenfrage.

(Fortsetzung.)

Es fernern aber würden dadurch die hauswirtschaftlichen Kenntnisse immer geringer werden; kaum haben die jungen Mädchen die Volks- oder eine höhere Schule verlassen, so haben sie andere, höhere Anstalten zu besuchen, die sie für ihren besondern Beruf vorbereiten sollen, und die zum größten Teil die ganze Zeit in Anspruch nehmen; stehen sie jedoch erst einmal in einem Beruf, so haben sie erst recht keine Gelegenheit, sich die nötigen Kenntnisse zur Führung eines Haushaltes anzueignen, allmählich verlieren sie auch den Sinn und die Fähigkeit dazu. Je geringer jedoch all' diese Kenntnisse sind, um so geringer wird mit der Zeit auch die Aussicht werden, in die Ehe zu treten, um so größer die Zahl der unverheirateten, ihrer natürlichen Bestimmung entfremdeten und brach liegenden, weiblichen Kräfte, die nun um ihrer selbst willen gezwungen sind, nicht nur vorübergehend einen Platz zu erwerben, wo sie sich bethätigen könnten, sondern sich eine dauernde Lebensstellung zu sichern, wo sie — womöglich ihr Leben lang Unterkunft und Brot haben. Ja, es wäre das eine Schraube ohne Ende, ein Born, aus dem, wenn man ihn sich selber überließe, immer neue Uebelstände entstehen würden.

Jetzt schon wird es stellenlosen Männern oft schwer, angemessene Stellung zu finden, weil viele Posten, die bisher von den Männern bekleidet waren, jetzt von Frauen besetzt sind; das könnte sich für die Zukunft steigern. Neben vielen, denen es überhaupt unmöglich werden würde, Stellung zu erhalten, und die gewissermaßen aus den bisher ihnen gehörenden Berufen auswandern, sich anderweit anbauen müßten, würde es andere geben, die sich infolge der weiblichen Konkurrenz nur kümmerlich würden über Wasser halten können; sie selber würden sich wohl noch ernähren können, besäßen aber nicht die Mittel, einen eigenen Haushalt zu gründen. So würde also auch nach dieser Ueberlegung die Zahl der ehelos bleibenden und darum mehr oder weniger brach liegenden Frauen zunehmen. Ganz abgesehen aber von den sittlichen Folgen, die daraus sich des weiteren ergeben würden — denn Fleisch und Blut würden immer ihre Rechte geltend machen, ob man in der Ehe oder außerhalb der Ehe lebt — würden diese Frauen sich immer aufs neue zu bethätigen, immer neue Berufszweige zu ergreifen suchen, bis die Sache einmal auf diese oder jene Weise ein gewaltsames Ende finden würde; sei es, daß ein fürchterlicher Konkurrenzkampf entstehen wird, wo die beiden Geschlechter einander als erbitterte Feinde gegenüberstehen, ein Kampf, in welchem schließlich doch die brutale Gewalt des Mannes siegen wird, sei es, daß große, gewaltige Umwälzungen über die entartete Menschheit hereinbrechen werden, in denen beide Teile mit eherner Notwendigkeit zu ihrer naturgemäßen Pflicht zurückgeführt werden.

Der Uebelstand, unter dem die Frau heutzutage leidet, besteht infolgedessen nach all dem Vorausgegangenen darin, daß die überwiegende Passivität, die dem Weibe von Natur zukommt, eine Passivität, die jedoch — von einer andern Seite betrachtet — nur die Grundbedingung für eine mindestens ebenso große Aktivität ist, zu einer fast vollendeten Passivität geworden ist, daß dem Weibe dadurch ein Gebiet nach dem andern entzogen worden ist, auf dem es sich im Interesse einer gesunden Gesamtentwicklung hätte bethätigen können, und daß das Weib, um nun dem allem zu entgehen, zu einem unseligen Auskunftsmittel gegriffen hat, durch welches sich die Schäden, die dadurch eigentlich gebessert werden sollten, nur noch steigern würden; ja, durch das je länger desto mehr der Ruin aller menschlichen Ordnung herbeigeführt werden würde.

Ist das jedoch der Uebelstand, unter dem die heutige Frauenwelt leidet — hervorgerufen durch eine schier unentwirrbare Verquickung ethischer und sozialer Gründe, so erhebt sich nun die Frage, wie demselben abzuhelfen sei, diese Hauptfrage, die heute alle Gemüter bewegt.

Zum Teil korrigiert sich das alles von selber; die ganze Frauenfrage ist als eine aus ungesunden Verhältnissen hervorgegangene Krankheit zu betrachten, die jedoch wie jede Krankheit selber gewisse Kräfte der Gesundung in sich trägt und auf Ausscheidung der ungesunden Stoffe hinzielt. Freilich wird das zumeist nach dem Grundsatz gehen, wer nicht hören will, muß fühlen. Da ist zuerst die Dienstbotenfrage. Wohl wissen wir, wie heutzutage in allen Tonarten über dieselbe geklagt wird. Aber einerseits laufen da starke Uebertreibungen mit unter. Anderseits scheint mir auch, als ob die Dienstbotennot, soweit sie trotzdem vorhanden ist, auch ihr Gutes, ja: eine pädagogische Mission an unserm Volke hat.

Durch den Mangel an Dienstboten ist schon allerlei gebessert worden; vor allem die Behandlung, die dieselben früher erfahren, die Anforderungen, die man an sie gestellt hat. Man rede in der Beziehung nicht zu viel von patriarchalischen Verhältnissen, die vordem geherrscht haben sollen; ein Blick in die Gesindeordnungen früherer Zeiten zeigt uns, wie rücksichtslos damals das Herrenrecht hat ausgeübt werden können. Nun, vieles ist in der Beziehung schon dadurch anders geworden, daß die Dienstboten ein so gesuchter Artikel geworden sind; ja, es ist des Guten fast ein wenig zu viel geworden; die Dienstboten sind fast an die Stelle der Herrinnen getreten; alles wird ihnen bewilligt und nachgesehen, nur um sie zum Bleiben zu veranlassen; ja, heutzutage wird es einer ordentlichen Herrschaft viel schwerer, ein gutes Dienstmädchen zu erhalten, als umgekehrt einem solchen, einen guten Platz zu bekommen.

Ebenso hat die Dienstbotennot an unseren Hausfrauen und den heranwachsenden Töchtern einen erziehlichen Zweck; diese werden dadurch gezwungen, sich selber wieder mit dem Haushalt zu befassen und die Geringschätzung aller Arbeiten, die derselbe mit sich bringt, abzulegen. Das wird allerdings noch manchen Seufzer kosten; ist man aber erst über die Anfangsschwierigkeiten hinweg, dann wird man auch seine große Freude daran haben, dann wird der Tag wieder einen Inhalt erhalten, häusliche Tugenden, ein frischer, fröhlicher Sinn, harmlose Lebensfreude, wie sie meistens mit ehrlicher Arbeit verbunden ist, werden wieder dort einziehen, wo zuvor Langeweile, Unzufriedenheit und Verdrossenheit geherrscht hat. Damit ist aber vieles anders geworden; solche Mädchen, einfach erzogen und in allen Arbeiten des Haushaltes wohl bewandert, dazu harmlos und unbefangen, werden viel eher zu Hausfrauen begehrt als unsere jetzigen Dämchen, die mit der Lust auch die Fähigkeit verloren haben, sich im Haushalt ordentlich zu beschäftigen; vielen jungen Mädchen würde es auf diese Art beschieden sein, in die Ehe zu treten und ein glückliches Dasein zu führen, die im andern Fall verblüht und verwelkt wären, ohne jemals recht erfahren zu haben, was Leben heißt.*) Ich möchte daher fast wünschen daß die Dienstbotennot noch größer werden möchte, bis unsere Frauen und Töchter wieder unabhängig von denselben werden und nichts verächtliches darin sehen, selber ordentlich mit Hand anzulegen. Dann müßten die Dienstboten wieder froh sein und sich bemühen, daß man sich ihrer annehme und ihnen das tägliche Brot gebe.

*) Das ist ein Wort, dem die Wirklichkeit durchaus widerspricht. Wer Gelegenheit hat, in das Getriebe der Gegenwart hineinzusehen und die Beweggründe kennen zu lernen, die den Großteil unserer Heiratskandidaten bei der Wahl ihrer Lebensgefährtin leiten, der wird keck die Behauptung wagen dürfen, daß es nicht in erster Linie die Tüchtigkeit und harmlose Bescheidenheit ist, welche bei der Wahl den Ausschlag geben, als vielmehr das Vermögen, die Anwartschaft, die Erwerbsfähigkeit oder die Protektion, welche die Ehekandidatin dem Manne zubringen wird. Um dieser Gesichtspunkte willen schließt die Großzahl der Männer die Augen für alle anderen Eigenschaften, die er zur Zeit seiner Ideale einst an seiner Zukünftigen sehen wollte. Die Männer machen auch gar kein Hehl daraus, daß sie im Grunde genommen drei Frauen haben sollten: eine schöne, die ihren Augen gefällt und mit welcher sie das Leben vergnüglich und gesellig genießen wollten; eine reiche, die ihnen die Mittel zum mühelosen Genuß eines bequemen Daseins zubrächte und eine tüchtige, für sich selbst anspruchlose Wirtschafterin, die das häusliche Behagen schafft, die des Mannes Wünsche zu erraten versteht und ihn rücksichtsvoll mit Sorgfalt zu pflegen weiß. Eine Idealfrau sollte demnach befähigt sein, diese genannten drei in ihrer einen Person zu vereinigen, um den Ansprüchen des Mannes vollständig genügen zu können.

Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.

Die Frage, ob „das Heiratsgesuch durch die Tagespresse" als ein aus den Verhältnissen hervorgegangenes, neuzeitliches Bedürfnis seine volle Berechtigung habe, oder ob dasselbe nach wie vor den Erdgoût des Anstößigen an sich trage, wird gegenwärtig vielerseits besonders lebhaft erörtert. Und wer mit offenen Augen um sich schaut und einer vorurteilslosen Prüfung der Dinge fähig ist, der wird sein Urteil dahin fassen, daß sowohl die Befürworter, als die Gegner des Heiratsgesuches in den Zeitungen ihren Standpunkt mit guten Gründen zu belegen im stande sind. Wo früher das Heiratsgesuch in der Zeitung eine vereinzelte Erscheinung war, da ist jetzt kaum eine Nummer eines größern Blattes, das nicht eine Auslese von solchen enthielte. So wird z. B. in der Halbmonatsschrift „Dokumente der Frauen" festgestellt, daß in zwei der gelesensten Wienerblättern in einem Zeitraum von acht Tagen nicht weniger als 598 Heiratsgesuche zu lesen waren und zwar waren gleichviel Männer wie Frauen unter den Gesuchstellenden. Interessanter Weise nicht hauptsächlich das ältere Geschlecht, das auf diese prosaische Weise ein häusliches Glück sich zu gewinnen sucht, sondern es ergab sich, daß die Gesuchsteller und Gesuchstellerinnen sich vorwiegend aus dem jüngern Alter rekrutierten. Eine statistische Zusammenstellung der Beweggründe stellt auch fest, daß unter 289 männlichen Gesuchstellern 116 hauptsächlich um der Mitgift willen heiraten wollen und von 309 ehelustigen weiblichen Wesen sind es 106, die durch das Mittel des öffentlichen Heiratsgesuches sich kurzweg zum Heiratsinserat als einem geschäftlich aussichtsvollen Wege greifen, daß ein großer Teil von allen solchen hauptsächlich das Geschäftsinteresse im Auge hat, dürfte nicht zu leugnen sein. Sie gehen meistens von Männern aus, welche zur Gründung oder Verbesserung ihres Geschäftes Kapital brauchen. Diese verfehlen dabei nicht, die „fesche", „repräsentable" oder mindestens „wohlerhaltene" Persönlichkeit des Gesuchstellers vorzuführen, legen aber den Hauptwert auf die vorhandenen und noch zu wünschenden „Mille" und zeichnen sich durch eine auf Erweckung von Vertrauen berechnete Nüchternheit des Tones aus. Sie sind im besten Falle der Ausdruck einer aufs Materielle gerichteten Gesinnung, die aber wohl auch in der „guten, alten Zeit" keine Seltenheit war. Damals wandte sich der Geldsuchende entweder an einen Vermittler, oder er heiratete ein ihm sonst gleichgültiges, vielleicht altes und häßliches Mädchen, unter Umständen eine Witwe aus seiner Bekanntschaft. Heute benutzt er die so ungeheuer gesteigerten Mittel der Oeffentlichkeit, um sich eine „größere Auswahl" zu sichern. Er verrechnet sich dabei auch keineswegs, denn die früher so große Scheu vor der Oeffentlichkeit ist im selben Maß zurückgegangen, wie das Publikum, auch das weibliche, sich gewöhnt hat, bei allen möglichen Vereins- und Festangelegenheiten mit Namen und Stellung in der Zeitung zu figurieren, auch durch dieselbe ganz persönliche Wünsche bekannt zu machen, wie z. B. den nach Partnern für musikalische Uebungen, für gemeinsame Radtouren, für anregenden Umgang oder Korrespondenz zwischen Damen und Damen oder auch jungen Männern untereinander, für Anschluß zu einer Ferienreise und wie die vielen genau umschriebenen Bedürfnisse noch alle heißen, deren Bekanntgabe durch die Zeitung früher ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre.

Ist es nun zu verwundern, wenn heute ein solches geschäftsmäßig solid und anständig klingendes Heiratsinserat zuweilen doch Beachtung auch von solid bürgerlichen Eltern und Vormündern findet, welche ein nicht ganz leicht zu verheiratendes Mädchen besitzen, oder aber von vermögenden älteren Mädchen und Witwen selbst, deren Gelegenheiten zur Ehe geringer sind, als ihre Heiratslust im allgemeinen?

Die Abfassung der betreffenden Inserate mit dem meist stark betonten Wunsch nach einer gemütvollen, wirtschaftlichen, schönen oder mindestens sympathischen Frau für einen charaktervollen, tüchtigen und ehrenwerten Mann mag sicher viel-

fach darauf berechnet sein, einen möglichst guten Eindruck hervorzubringen und die eigentliche Absicht zu verschleiern. Andererseits aber zeigt sie unter der modern geschäftsmäßigen Hülle doch auch wieder das alte unveränderliche Menschenherz mit seiner Sehnsucht nach Glück, nach einer Häuslichkeit, nach einem geschützten Punkt der Ruhe inmitten des hastigen, aufreibenden Lebenskampfes, den der Einzelne heute auch mit einem ganz andern Aufgebot von Energie und Nervenkraft führen muß, als die Menschen früherer Jahrhunderte, dazu häufig noch in einer völligen innern Einsamkeit, sei es auf dem Lande, oder inmitten der menschenwimmelnden großen Stadt. Wie niederdrückend ist nicht dieses innere Freudlosigkeitsgefühl gerade für die soliden jungen Männer und Mädchen, die im ewigen Einerlei des täglichen Erwerbes, des Bureau — Werkstatt — eine gesicherte Existenz zu erringen suchen. 74 von den Männern und 27 von den 106 weiblichen Suchenden verbinden mit ihrem Gesuche auch noch geschäftliche Interessen, die übrigen begründen ihr Gesuch nicht näher. Andere Großstädte weisen nach dieser Richtung ähnliche Verhältnisse auf. Es ist also wirklich richtig, daß heute der Weg der öffentlichen Auskündigung durch das Heiratsinserat kein „ungewöhnlicher" mehr genannt werden kann. Ob nun seine Benutzung im allgemeinen eine durch zunehmende Verrohung geänderte Anschauung über die Eheschließung bedeutet, oder ob, wenigstens zum Teil, Motive zu Grunde liegen, denen eine gewisse Berechtigung nicht unbedingt abgesprochen werden kann, ist eine schwer zu entscheidende Frage.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5977: Hat eine Krankenwärterin, die diesen Beruf aus Neigung gewählt und sowohl theoretisch als praktisch tüchtig ausgebildet wurde, die aber keiner Verbindung oder Genossenschaft angehören will, gegründete Aussicht, als Gemeindekrankenschwester Stellung zu finden? M. P. in S.

Frage 5978: Ist eine erfahrene Hausfrau so freundlich, mir zu sagen, ob ganz leinene oder halbleinene Stoffe für streng gebrauchte Handtücher zu wählen und welche Art von Stoff und Webart am meisten empfehlenswert ist? R. in S.

Frage 5979: Ich leide beständig an rauher, aufgesprungener Haut sowohl an den Händen, als auch im Gesicht, was für mich sehr unangenehm ist. Ich habe schon allerlei dagegen gebraucht; doch auf die Dauer hat noch nichts geholfen. Ich bin blond, die Hautfarbe ist auffallend weiß. Alter 23 Jahre. Für guten Rat dankt bestens Junge Leserin in W.

Frage 5980: Was kann ich in nachstehender Angelegenheit thun? Als Stellvertreterin der zur Kur abwesenden Hausfrau habe ich die Aufgabe übernommen, das Haus putzen, Betten waschen und renovieren und einige Möbelstücke aufpolstern zu lassen. Leider ist dabei nicht alles nach Wunsch ausgefallen: Die Vorhänge, die ich nach bestimmter Vorschrift waschen ließ, sind zum größten Teil in bösem Zustand aus der Wäsche gekommen (die Wäscherin erklärte die Stücke schon bei der Uebergabe für mürb), und beim Waschen des Federzeugs, das nach einer ganz bewährten Methode geschah, und beim Aufarbeiten der Matratzen, gab es so viel Abgang, brauchte es so viel Ersatzmaterial, daß ich selbst über das Resultat erschrocken war. Nun erklärt die Dame, es sei nicht sorgfältig und umsichtig genug verfahren, wenn nicht gar unreell gehandelt worden, währenddem auf der andern Seite behauptet wird, das Polster- und Federzeug sei in ganz schlechtem, abgenutztem Zustande gewesen, und die Vorhänge haben die vorsichtigste Wäschebehandlung nicht mehr ertragen. Ich habe auf Grund vielfacher Erfahrung und in voller Ueberzeugung und Sorgfalt gehandelt und werde deshalb nicht gern eine Schuld auf mich nehmen. Ich hatte den Befehl, die Arbeiten ausführen zu lassen, ohne daß von einer einschränkenden Bedingung die Rede gewesen wäre. Bin ich nun in der Lage, mir einen Lohnabzug gefallen lassen zu müssen? Für gütige Antworten wäre sehr dankbar Treue Leserin in B.

Frage 5981: Ich bitte wohlmeinende Hausmütter um freundliche Meinungsäußerung in folgender, anscheinend unwichtigen Sache, die aber für unsern häuslichen Frieden von größter Bedeutung ist. Die Güte eines meiner Verwandten hat uns, meinem Mann und mir, freundliche Aufnahme und freie Unterkunft in seinem Hause offeriert, wenn ich mich dagegen seines Hausstandes annehme. Er ist alleinstehender Witwer, etwas eigener Art, und muß verstanden werden. Wir waren sehr froh über dieses Anerbieten; denn uns fiel nun die Ausgabe für Wohnung, Nahrung, Heizung, Beleuchtung 2c. weg. Ich war der Ansicht, daß wir das bis anhin hiefür ausgegebene Geld zinstragend anlegen sollten, um den Grund zu einem Notpfennig zu legen. Mein Mann war grundsätzlich auch damit einverstanden; aber er führt das als richtig anerkannte nicht aus. Er hat Freunde gefunden und ist Mitglied mehrerer Vereine geworden, was viel Geld und alle freie Zeit verschlingt. Ein Zufall hat mir auch zur Kenntnis gebracht, daß er seinen neuen Freunden Geld ausleiht und mich als Erbin dieses Verwandten bezeichnet, welch letzteres aber ganz unrichtig ist, da zwei Söhne, die mit dem Vater nicht harmonierten, seit Jahren in der weiten Welt sind. Bin ich nun nicht berechtigt, zu verlangen, daß die Summe, die wir ehevor für Wohnung und Unterhalt ausgeben mußten, und die ich doch jetzt mit meiner Arbeit verdiene, in regelmäßigen Zwischenräumen auf die Seite gelegt werde? Ich habe damit ja ebenso sehr das Interesse meines Mannes im Auge als mein eigenes. Der Verwandte kann sterben, oder er kann das Verhältnis mit uns wieder aufzulösen wünschen, und wo ständen wir dann mit meines Mannes Gewohnheiten? Es müßte ihm ja sehr schwer fallen, mit seinen Gewohnheiten zu brechen, und ich fürchte, daß dann unser eheliches Glück schlimm bedroht würde. Ich hoffe, daß die Meinung anderer in dieser Sache einen besseren Eindruck zu machen vermöge, als dies bei meinen Worten der Fall ist. Mit grundsätzlicher Zustimmung und leeren Versprechungen ist's eben nicht gethan; damit lasse ich mich nicht gerne länger vertrösten. Ich will nun gerne sehen, wie Unbeteiligte über die Sache denken. Eine eifrige Leserin.

Frage 5982: Ich bin seit einigen Jahren über die Sommermonate in zwei Familien auf dem Lande zur Kur gewesen. Am ersten Ort waren zwei Mädchen und ein Knabe von 12—15 Jahren, die sämtlich sehr fußleidend waren, so daß sie für Wochen kein Schuhzeug tragen konnten. Ich riet ihnen an, über die gute Jahreszeit gar keine Schuhe und Strümpfe zu tragen und versicherte, daß die Fußkrankheit unbedingt schwinden werde danach. Nach Umfluß von zwei Jahren nahm ich dort wieder Logis und vernahm, daß die Kinder beim Barfußgehen im letzten Sommer so schlimme Füße bekommen haben, daß sie bis zum Frühjahr damit zu schaffen gehabt und große Arztkosten erlaufen seien; sie haben das Bett hüten müssen, bis die Füße endlich geheilt gewesen seien, und der Arzt habe das Barfußgehen für die Zukunft strengstens verboten. Ich möchte zu meiner Beruhigung nun gerne von andern hören, ob ich moralisch verpflichtet bin, die freilich unbemittelten Leute für die aus dem „schlechten" Rat entstandenen Kosten zu entschädigen? Die Sache ist mir furchtbar peinlich. Eine eifrige Leserin.

Frage 5983: Könnte mir vielleicht eine Abonnentin in folgender Sache guten Rat erteilen: Unsere Wohnung wechselnd, haben wir leider kein geeignetes Lokal, das als Badezimmer benutzt werden könnte, als eine geschlossene Laube, deren Boden und Wände nur aus einfachen Laden bestehen. Ist es nun erlaubt, auf solchen Boden ein Badeofen zu stellen? Und wie könnte man die Wände bekleiden, damit es im Winter nicht allzu kalt ist? M

Frage 5984: Wie reinigt man glatte Nickelsachen, daß sie lange schön bleiben? Besten Dank zum voraus M.

Antworten.

Auf Frage 5971: Die Konstruktion der elektrischen Leitungen hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht, und Störungen von Belang kommen jetzt selten mehr vor. Im übrigen haben Sie Vorteile und Nachteile der Elektricität so gut auseinandergesetzt, daß weitere Belehrung nicht nötig ist. In Basel kostet das Gas 20 Cts. für Beleuchtung und 15 Cts. für andere Zwecke per Kubikmeter, und die Elektricität ist mehr als doppelt so teuer; in andern Schweizerstädten mag das Verhältnis etwas anders sein. Fr. M. in B.

Auf Frage 5971: Die Elektricität ist das Bequemste, Reinlichste und in hygieinischer Hinsicht das Beste; sei es für Beleuchtung, zum Kochen oder zum Heizen. Kein Feuer, kein Rauch, kein Ruß, keine Luftverschlechterung. Vom Gase kann man diese Vorzüge nicht aufzählen, im Gegenteil. Eine Gaslampe entzieht dem Wohnraume Sauerstoff und verbreitet viel Wärme, was namentlich bei Arbeitslampen, wo das Haupt so nahe der Lichtquelle ist, störend wirkt. Gasöfen in Wohnräumen würde ich nicht empfehlen. Erstens stehlen sie eben wieder den Sauerstoff, unser Lebenselement, aus dem Zimmer und zwar natürlich in weit erheblicherem Maße als eine Gaslampe, und zweitens kann von einer Geruchlosigkeit nicht gesprochen werden. Beim Kochen ist das Gas dem Holz- oder Kohlenbrand vorzuziehen, da es viel reinlicher und bequemer ist. Der gasige, süßliche Geruch ist natürlich auch da zu verspüren. Auch hat das Kochen mit Gas den Nachteil, daß das blanke Metallgeschirr, namentlich Kupfer und Messing, nicht blank zu erhalten ist, sondern in wenigen Stunden den Glanz verliert, matt und oft regenbogenfarbig wird. Was die Zuverlässigkeit der beiden Rivalen anbetrifft, so ist das Gas etwas im Vorzug. Allein Störungen im elektrischen Leitungsnetz sind auch nicht alltäglich, sie gehören je länger je mehr zu den Seltenheiten, sofern der Abonnent an eine technisch gut geführte Centrale angeschlossen ist. Der Preis der elektrischen Energie ist, namentlich für Koch- und Heizzwecke, noch ziemlich teuer resp. die Verbrauchskörper konsumieren ziemlich viel Energie, so daß das Gas bis jetzt in dieser Beziehung der Elektricität noch voraus ist. Elektron.

Auf Frage 5971: Das elektrische Licht ist das gesundeste, properste und bequemste für Leucht- und Heizzwecke; vorderhand ist es aber auch noch das teuerste. Und im Hinblick auf die möglichen Störungen sollte auch gleich von Anfang an bei der Einrichtung für einen Ersatz gesorgt werden. Wenn nicht das Gas neben der elektrischen Kraft eingeführt werden will, so ist die Petrollampe und ein solcher Herd, oder ein Spirituskocher für Zeiten kurzer Störung ein ganz annehmbarer Ersatz. B.

Auf Frage 5972: Ein Eheversprechen im Sinne des Gesetzes braucht natürlich viel bindendere Zusagen, als bei gelegentlichem Begegnen auf der Straße ausgetauscht werden. Immerhin wird es für Sie und namentlich auch für das Mädchen besser sein, wenn Sie, um die Begegnung zu vermeiden, einen andern Weg zur Arbeit einschlagen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5972: Man muß bei allem, was man thut, daran denken, daß es Leute gibt, die sensationshungrig beobachten, Trugschlüsse ziehen vermittelst der allzu lebhaft arbeitenden Phantasie, und denen das Klatschen und Kolportieren von Neuigkeiten ein Genuß ist. Kann man sein Thun und Lassen im Hinblick auf diese Thatsachen dennoch ruhig und im vollen Bewußtsein der wahrscheinlichen Folgen ruhig durchführen, so steht man auf einem gesunden Boden. Früher, als es noch zu den Seltenheiten gehörte, daß ein junges Mädchen sich tagtäglich wie ein Mann auf seine bestimmte Arbeitsstelle begab, mochte man berechtigt sein, Schlüsse zu ziehen im Hinblick auf ein täglich mehrmaliges Zusammentreffen und Zusammengehen. Heutzutage aber ist ein solcher Standpunkt „gewesen", und wer nicht ein Treibhausleben führt, sondern das Leben und dessen Anforderungen an das einzelne mit offenen Augen beobachtet und erfaßt, der weiß, daß das Dasein des Mädchens der Großzahl nach sich nicht mehr unter der schützenden Glasglocke abspielen kann, sondern daß es, wie der Mann, sich selber Raum und Geltung verschaffen, daß es für sich selber einstehen muß. Wer auf die eigene Kraft angewiesen und in den Existenzkampf hineingestellt ist, der muß das Mimosenhafte, die Sentimentalität abstreifen. Der Begriff der Sitte ist weiter geworden, die kleinliche Anschauungsweise dessen, was sich schickt und was sich nicht schickt, hat sich notgedrungen weitere Grenzen stecken müssen. Indem das Mädchen im Erwerbsleben mit dem Mann in Konkurrenz tritt, begibt es sich auch der Vorrechte, die sonst dem schwachen und schutzbedürftigen Wesen zugestanden waren, es steht nicht mehr unantastbar auf einem Postament, sondern weil es Schulter an Schulter neben dem Mann kämpft — und zwar nicht selten mit Erfolg kämpft, so daß es ihn von seinem Platze verdrängt — setzt es sich natürlicherweise des Mannes Berührung aus, und es muß, wie jeder Kämpfende, Stöße und Püffe ertragen. Mit der dem Mädchen durch die Verhältnisse zugestandenen und aufgenötigten größeren Freiheit der Bewegung mußte auch eine andere Skala der Beurteilung seines Thuns zur Anwendung gebracht werden. Das Mädchen wird durch den, vom Leben bedingten, oberflächlichen Alltagsverkehr mit dem Manne nur noch insoweit kompromittiert, als es sich selbst kompromittieren läßt. Ein Mädchen, das eine selbständige Persönlichkeit ist und eine solche sein will, wird gegen eine unwürdige Bevormundung energisch Front machen, die aus dem harmlosen Verkehr eines Mannes ein Zwangsmittel zu einem Heiratsantrage konstruieren will; es wird sich durch die unwürdige Art der Bevormundung in den Augen des Mannes kompromittiert fühlen, nicht aber durch das Nebenhergehen des Mannes in den Augen der Gesellschaft.

Auf Frage 5973: Aelteren Leuten spreche ich das Mittagsschläfchen nicht gern ab. Ich bin auch überzeugt, daß Ihre Mutter wieder länger schlafen wird, wenn die starke Hitze etwas nachläßt. Nicht zu warm zudecken und wenn immer möglich offene Fenster. Fr. M. in B.

Auf Frage 5973: Ein viertelstündiger „Nicker" in einem bequemen Armstuhl an Stelle des langen, im Bette absolvierten Mittagsschlafes, genügt in diesem Falle vollkommen. Es ist leicht möglich, daß die Schlaflosigkeit vom Magen bedingt ist. Nach dem Genuß einer Kleinigkeit Schokolade, eines Biskuits, eines verklopften bereitstehenden Eies oder einer Orange, tritt möglicherweise noch ein erquickender Morgenschlaf ein. Lassen Sie den Versuch machen.

Auf Frage 5974: Das Versteuern eines höhern Vermögens, als man hat, scheint dumm, ist aber an sich nicht strafbar. Strafbar könnte dies nur dann werden, wenn irgend ein Betrug (Vorspiegelung falscher Thatsachen) beabsichtigt wird, z. B. zur Erlangung eines Darlehens, zur Verheiratung der Töchter, oder dergleichen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5974: Strafbar in rechtlichem Sinne ist das Mehrversteuern natürlich nicht; im Gegenteil, der Staat würde sehr wahrscheinlich ganz zufrieden sein, wenn ein jeder Steuerpflichtiger noch einmal so viel versteuern würde, als man von ihm zu verlangen berechtigt ist. Was moralisch von einer solchen Uebung zu halten ist, das liegt auf der Hand, wenn man die Beweggründe dazu kennt, und da ist dem Unbeteiligten nur eine Deutung möglich: der Wunsch und das Bestreben, als begüterter zu gelten, als man ist, sei es nun um des bloßen äußeren Ansehens willen, oder sei es, um sich anderen, vielleicht Interessierten gegenüber als in erhöhtem Maße kreditfähig auszuweisen. Der ausschließlich spekulative Sinn wird daran, als an einem Geschäftstric keinen Anstoß nehmen, er wird im Gegenteil mit dem Klugen sympathisieren; der natürlich und erst recht der ideal Denkende wird die Sache als unreell bezeichnen; er möchte um diesen Preis sich keinen Vorteil sichern wollen. Das sind aber Fragen, deren Erörterung zu den unfruchtbaren Dingen gehört, weil für ethische Begriffe ein jeder seinen eigenen

Standpunkt hat, den ein anderer ihm nicht nehmen kann.

Auf Frage 5975: Ich kenne ein paar glückliche Ehen, die durch die Zeitung zu stande gekommen sind; aber in der Regel läuft die Sache ganz schief. Der Bewerber verlangt ein Gelddarleihen oder noch Schlimmeres. An Achtungswürdigkeit werden Sie nicht einbüßen, wenn Sie antworten, aber Vorsicht und Mißtrauen sind geboten. Fr. M. in B.

Auf Frage 5975: Ich würde es einer alleinstehenden Tochter nicht anraten, auf eine Heiratsanzeige ohne weitere Zurückhaltung mit der Offerte ihren Namen preiszugeben; ist sie ja doch auch kaum im stande, nachher die Sache richtig prüfen und für ihren folgenschweren Entschluß eine richtige Basis schaffen zu können. Wenn sich Ihnen gar keine Gelegenheit bietet, zum Endzweck einer ehelichen Verbindung geeignete Bekanntschaften zu machen, so thun Sie weitaus besser, selbst ein Gesuch in einem passenden Blatte zu veröffentlichen, darin die Verhältnisse insoweit klar zu legen, daß dadurch eine gewiße Sicherheit geboten wird, um der Person und ihrer Leistungen willen, nicht aber aus ökonomischen Erwägungen begehrt zu werden.
Eine Leserin, die mit Bekannten schon Erfahrungen gemacht hat.

Auf Frage 5976: Wenn immer möglich, sollten Kinder mit den elterlichen Zerwürfnissen nicht behelligt werden. In der Regel sind aber die Verhältnisse derart, daß die klarste Einsicht und das beste Wollen daran scheitern. Ja, wenn die Zerwürfnisse nicht eben aus dem täglichen Leben entständen, nicht ein Teil desselben wären, wenn man sie reinlich trennen und zu passender Zeit und am passenden Ort sich abspielen lassen könnte. Das Leben ist ein Kampf, und im Kampf siegt die brutale Gewalt, da entstehen Schmerzen und Qual, da gibt es Leichen. Und daß solches Elend je aus der Welt geschafft werden könne, das bleibt ein schöner Wahn. K.

Auf Frage 5976: Erwachsene Kinder werden bei Zwistigkeiten der Eltern in der Regel Partei ergreifen; aber jüngeren Kindern bleibt der Anblick zankender Eltern besser erspart. Anderseits wollen Sie indessen nicht übersehen, daß bei nicht allzu tiefgehenden Differenzen gerade die Rücksicht auf die anwesenden Kinder dazu beitragen kann, den Streit zu mildern. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Die Pensionärin.

Erzählung von A. E. S.

(Fortsetzung.)

„Fühlen Sie sich verletzt?"

„Ich fühle mich nur vereinsamt." Wanda konnte der eleganten Frau vorläufig keine Sympathie entgegentragen, ja, ihre Teilnahme kränkte sie mehr, als sie ihrem Herzen wohltat.

„Das darf Sie aber doch nicht befremden? Sie dürfen die neue Heimat nicht mit dem Maßstab alter, lieber Gewohnheit messen, — fordern Sie nichts von ihr, so werden Sie sich Enttäuschungen ersparen; je weniger Sie verlangen, je öfter werden Sie Ihre Erwartungen übertroffen sehen. Und was nun vollends unser Haus anbelangt, bestes Kind, so müssen Sie von vornherein dem Namen meines Bruders die persönlichen Freiheiten, die er sich nimmt, zu gute halten. Sie werden sich bald überzeugen, daß man einem Edelstein nicht zürnen kann, selbst wenn uns bisweilen die Augen von seinem Glanze übergehen. Also weg mit aller unnützen Empfindelei! Seien Sie gewissenhaft in der Erfüllung Ihrer Pflichten; damit gewinnen Sie sich am sichersten die Sympathie meines Bruders, — und auch die meine. Und nun nochmals, gute Nacht!"

3.

„Seine Sympathie!" murmelte das junge Mädchen vor sich hin, als sie schnell die Stufen hinaneilte, die zu ihrem Zimmer führten. Droben brannte eine Lampe auf dem ovalen Tisch, und im Ofen prasselte ein lustiges Feuer; aber die wohlthuende Einwirkung des Lichtes und der Wärme konnte Wanda heute kein Gefühl der Behaglichkeit abzwingen. Sie stand mit fest aufeinander gepreßten Lippen und geröteten Wangen neben dem kleinen Gepäck, das ihre wenigen Habseligkeiten umschloß, und starrte so sehnsüchtig darauf nieder, als wollte sie den alten, abgenutzten Koffer und die bunte Reisetasche aufraffen und forteilen, weit fort von diesem ungastlichen Hause, — fort von dem hochmütigen Professor und seiner lieblosen Schwester. Ja, so war es am besten, denn nie glaubte sie die Blicke des Ueberdrusses und verhaltenen Aergers vergessen zu können, die heute abend aus den Augen der Geschwister zu ihr gesprochen hatten. Sie stampfte unwillig mit dem kleinen Fuß auf die Erde.

„Seine Sympathie! — ich mag sie gar nicht erwerben! Wie unzart er auf meine Armut anspielte: ‚für einen geringen Preis wird er Sie aufnehmen'. Und nachher der Spott über meine etwaigen Leistungen! Aber diese liegen, Gott sei Dank, in meiner Hand, und wenn ich will, so werde ich mein Ziel erreichen, das heißt, ich werde selbständig sein."

Sie lächelte unwillkürlich über ihren Eifer — der lenzesfrohe Mut der Jugend brach siegreich durch das Heer trüber, zweifelnder Gedanken — mit siebzehn Jahren verzweifelt keiner, der neben einer fröhlichen Gesundheit auch einen Schatz an Talent und Geisteskraft in sich trägt. Nicht länger stand sie müßig vor dem Koffer, zauberschnell hatte sie ihn geöffnet und seinen Inhalt sorglich in Kommode und Spiegelschrank verpackt, — zuletzt öffnete sie eine Kiste, der sie eine wohlgefüllte Zeichenmappe und Malergeräte aller Art entnahm.

„Wenn der gefeierte Professor wüßte, daß ich, unbedeutendes Geschöpf, ihm etwas in sein Handwerk pfusche, — wie vernichtend würde mich sein Hohn treffen! Gleichviel, ich werde es lernen, meine Ansprüche in diesem Hause auf ein Minimum zu beschränken; das Andenken meines geliebten Vaters soll mich in diesem Vorsatz stärken!" — Mit diesem teuren Bilde im Herzen übergab sich Wanda willig und sorglos dem Schlummer, dessen sie nach zweitägiger Reise wohl bedurfte, und nebelhaft tauchten nur noch zuweilen die Gestalten Lucys und Egon Arembergs in ihrer Erinnerung auf, wenn im Traum eine glückliche Vergangenheit die ungewisse Zukunft zagend küßte. —

Der nächste Morgen brachte Sonnenschein; es war Anfang März, wo die Tage schon früh anbrechen und die Lüfte bereits geheimnisvoll und schüchtern von der Glückseligkeit des nahenden Frühlings erzählen. Wanda war zeitig aufgestanden, ihre einfache Toilette — das schwarze Reisekleid war einem gleichfarbigen Werktagskleide gewichen — nahm nicht viel Zeit in Anspruch, und sie benutzte die freie Stunde dazu, ihr Stübchen sorgfältig zu mustern. Es gefiel ihr heute im Tagesglanze noch bedeutend besser, als gestern abend. Wie ein Vogelnest lag der kleine Aufbau über der stolzen Fassade, ein zweiter zierte die rechte Seite, darin wohnte die Jungfer der Hausfrau. Ihre Fenster gingen gleichfalls auf den Garten hinaus; wenn sie sich Mühe gab, konnte sie gerade in den schönen Pavillon hineinschauen, — im Sommer, wenn alles draußen grün war, mußte es hier herrlich sein. Auch die innere Einrichtung fand Wandas vollen Beifall, die sauberen Mullvorhänge, der Teppich, der Pfeilerspiegel — oh, das war alles fast zu schön für sie; gern hätte sie mit einem bescheideneren Heim fürlieb genommen, wenn man es ihr mit gütigeren Worten angeboten. Wie entzückte sie jetzt ihr Entschluß, die Kosten der Pension von ihren kleinen Mitteln bestreiten zu wollen, — nein, von der Gnade des Professors dreihundertfünfundsechzig Tage leben zu müssen, der Gedanke war ihr unerträglich, und blitzschnell hatte sie ihr zukünftiges Verhalten dahin festgestellt, daß sie von den luxuriösen Mahlzeiten dort unten nur genießen wollte, was sich mit der geringen Vergütung vertrug. Nichts, gar nichts wollte sie von dem Manne annehmen, der ihre Dankesworte mit einem spöttischen Lächeln erwidern konnte.

Der Diener rief zum Kaffee. Ohne Zittern leistete Wanda der Aufforderung Folge; ihre Unentschlossenheit lag begraben in dem tief verletzten Stolz des Mädchens — sie hatte es mit einem Schlage verlernt, unbeholfen und linkisch zu sein. Im Eßzimmer fand sie nur Frau von Lingen, letztere sehr elegant von weißem, rotgeflammtem Cachemir umhüllt, ein Elsaßhäubchen auf dem zurückgekämmten Haar. Sie begrüßte die Pensionärin mit gleichgültiger Freundlichkeit; man sah es ihr an, daß sie mit irgend etwas Unangenehmem kämpfte, was notwendig ausgesprochen werden mußte. Nicht so bald hatte Wanda ihre Semmel trocken verzehrt und den silbernen Zuckerkorb zum zweitenmal zurückgeschoben, als Lucy sich zum Angriff rüstete.

„Liebes Fräulein," begann sie langsam, während ihre Hände mit der weißseidenen Troddel ihres Morgenkleides spielten, „meine Pflicht als Hausfrau gebietet mir, Sie völlig mit den Arrangements unseres Hausstandes vertraut zu machen. Ganz abgesehen davon, daß mein Bruder nicht die kleinste Unpünktlichkeit ungerügt geschehen läßt, ist es ihm auch unerträglich, in seiner Gegenwart von den kleinen Miseren des Lebens sprechen zu hören. Wie alle Männer, die der Oeffentlichkeit den größten Teil ihres Lebens widmen müssen, liebt er vor allem ein behagliches Heim, und so wollte ich —;" sie stockte.

„Ich werde niemals länger Ihre Geduld in Anspruch nehmen, als unumgänglich notwendig ist," entgegnete Wanda ruhig und ohne Empfindlichkeit zu verraten.

„Es freut mich, liebes Kind, daß Sie die Sache so richtig auffassen," sagte Frau von Lingen aufatmend. „Ich hoffe, daß sich mit der Zeit ein herzliches Einvernehmrn zwischen uns bilden wird, — es beansprucht eben alles seine Entwicklung."

„Ganz gewiß, gnädige Frau! Zudem werden mich meine Studien so hinlänglich beschäftigen, daß ich jeden freien Augenblick wie ein Geschenk hinnehmen werde."

„Das war es, was ich hoffte, mein Kind! Gehen Sie also schnell ans Werk und erarbeiten Sie sich Ihre Selbständigkeit. Hier ist die Karte meines Bruders an den Direktor des Konservatoriums."

Man sah deutlich, wie erleichtert die junge Frau aufschaute, als der Auftrag des Professors ausgerichtet war, und so blieb es auch nicht aus, daß sie Wandas Wangen freundlich streichelte.

„Viel Glück auf den Weg!" —

Wanda wußte nicht, ob sie sich über diesen Glückwunsch ärgern sollte oder freuen; aufrichtig gemeint konnte derselbe nach dem Vorangegangenen unmöglich sein, und jede Heuchelei war dem sittenstrengen Mädchen in tiefster Seele verhaßt. Etwas verstimmt verließ sie das Haus —, die Notenmappe am Arm eilte sie schnell durch die wenigen Straßen dem Konservatorium zu.

Der Direktor des Instituts war im Gegensatz zu seinem Freunde Aremberg ein leutseliger, teilnehmender Mann, der es vortrefflich verstand, dem Wünschen und Hoffen seiner Zöglinge gerecht zu werden. Er fand für die Schüchternen stets die richtigen Worte der Anerkennung, für die Anmaßenden und Sanguiniker ein zeitgemäßes Wort der Unterdrückung. Er duldete in der Ausbildung der Schüler keinerlei Zwang, vielmehr ließ er jeden sich nach seiner individuellen Anlage entwickeln, — nur wenn Genie oder Talent in Gefahr geriet, geschmacklos oder manieriert zu werden, griff er mit sicherer, markiger Hand ein, nicht achtend die etwaigen Empfindeleien seiner Lehrer. Vor diesem Manne stand Wanda Sander schüchtern, zagend fast, und errötete heftig, als er sie gesprächsweise einer kleinen theoretischen Prüfung unterzog, — indessen das Interesse, welches sich mehr und mehr in den Zügen des Examinateurs ausdrückte, und die Art, wie er sich schließlich nach ihrem neuen Heim erkundigte, flößten Wanda ein unbedingtes Vertrauen ein, und ruhig trat sie zum Pianino, die verlangte Probenummer vorzuspielen. — Es war die bekannte Vogeletüde von Henselt: „Si oiseau j'étais — à toi je volerais' — aber sie hätte nicht ihres feinfühligen Vaters Schülerin sein müssen, wenn sie die graziösen, orgelleichten Accorde nicht duftig, zwitschernd fast den Tasten zu entlocken vermochte. Wie neckischer Lerchensang zog sich die Melodie zwischen den Tönen hin — sicher und korrekt war ihre Technik, brillant ihr Anschlag.

„Bravo!" rief der Direktor, als Wanda mit glücklichem Lächeln schloß, „das war eine angenehme Ueberraschung! Um Lehrerin zu werden, brauchen Sie höchstens einen halbjährigen Kursus bei uns durchzumachen. Wie steht's mit dem Gesang? Der Professor hat mir geschrieben, daß Sie beides erlernen sollen."

„Ich singe auch — aber mein Unterricht wurde zu bald unterbrochen," sagte sie stockend. „Mein Vater starb —"

Der Direktor ließ seine Blicke teilnehmend auf der schwarzen Mädchengestalt vor ihm ruhen, dann schüttelte er ihr freundlich die kleinen, talentvollen Hände. „Ihr Vater war jedenfalls ein ausgezeichneter Musiker, liebes Fräulein; seien Sie ihm dankbar, daß er Sie so weit vorwärts bringen durfte."

Wandas gesenktes Antlitz flammte in kindlichem Stolze auf. „Ja, mein Vater verstand es wie keiner, den Menschen die Musik zu einem Lebensbedürfnis zu machen."

„Singen Sie also ein Lied," entschied der Direktor, über den Eifer der dankbaren Tochter lächelnd.

Das Resultat fiel womöglich noch günstiger aus; der gestrenge Lehrer sagte ihr die schmeichelhaftesten Worte: „Ja, ja, Sie haben da ein prachtvolles Material in der Kehle, an dem wir unablässig arbeiten wollen, um dasselbe wie eine Goldader aus dem Schachte zu heben. Sie werden zweifellos das Ziel erreichen, aber Lehrerin — schade."

Als Wanda ihn fragend anblickte, brach er die Unterhaltung kurz ab. „Das weitere wird sich später finden! Vorläufig will ich Sie Ihren Lehrern vorstellen."

Etliche Tage waren vergangen, ohne daß Wanda Gelegenheit gehabt hätte, Egon Aremberg zu sehen. Einige Male hieß es, er sei einer Einladung zum Diner oder Abendessen gefolgt, zuweilen war ihr auch das Essen heraufgeschickt worden, in welchem Falle Frau von Lingen ihren Bruder begleitete, oder für die Mahlzeit Gäste erwartet wurden. Bei dieser Einrichtung, so lieblos sie ihr auch erschien, schlug Wandas Herz fröhlicher, als sie selbst für möglich gehalten — nun brauchte sie die schiefe Stellung, die sie hier im Hause einnahm, doch nicht von fremden Augen bespöttelt zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Praktische Ziele.

Die schweizerische Gesellschaft für Schulhygieine beschloß in ihrer Jahresversammlung in Lausanne, dahin zu wirken, daß der Schulbeginn für Kinder unter 10 Jahren im Winter auf neun Uhr und im Sommer auf acht Uhr morgens angesetzt werde. Maßnahmen wurden auch beschlossen, um den Rückgratverkrümmungen vorzubeugen.

Es beginnt zu tagen.

Vom Schwurgerichte zu Biel ist jüngst ein Mädchen wegen Niederkunftsverheimlichung mit einer leichten Strafe belegt worden. Dabei sprach der Staatsanwalt sein Bedauern darüber aus, daß durch das Gesetz keine Handhabe gegeben sei, auch den Verführer zur Rechenschaft zu ziehen. Das Schwurgericht machte es dem anwesenden Vertreter der Presse aber zur Pflicht, den gewissenlosen Wüstling, einen verheirateten Uhrmacher O. Nicolet, der schon verschiedene Mädchen ins Unglück gestürzt hat, der allgemeinen Verachtung preiszugeben.

Wehret den Anfängen!

Eine kaum jemals dagewesene geistige Seuche von großer Ansteckungskraft versetzt die Lehrer der Mainzer Volksschule in Schrecken. Knaben wie Mädchen lassen sich nämlich von älteren Mitschülern die Rückseite der Hand, und zwar zwischen den Knöcheln der Finger solange mit der Hand reiben, bis das rohe Fleisch unter der Haut bloßgelegt ist. Die Kinder nennen das einen „Totenkampf" machen. Infolge dieser Verletzungen sind zahlreiche Kinder schwer erkrankt. Wie sehr dieser Unfug überhand genommen hat, geht daraus hervor, daß in einzelnen Schulklassen bis zu 40 Kinder solche Verletzungen an den Händen tragen.

Briefkasten der Redaktion.

M'wil. Ihre freundliche Anleitung zum Stärken von schwarzen Waschblusen geben wir gerne bekannt, ist doch momentan der Zeitpunkt, wo besonders viel Stärkewäsche getragen wird und wo durch unzweckmäßige Behandlung mancher hausfrauliche Aerger verursacht wird:

Dunklen Waschblusen verleiht man eine angenehme Steife, wenn man dieselben in trockenem Zustand in Magermilch taucht, sie darin gleichmäßig und gründlich naß macht, dann wieder trocknet und schließlich bügelt wie andere Wäsche.

Frau **J. K.** in **A.** Wenn Sie die Notizen am Kopf des Sprechsaals beachten, so werden Sie sehen, daß nur Fragen von allgemeinem Interesse da aufgenommen werden. Geschäftsempfehlungen und Stellengesuche, sowie solche Angebote müssen in den Anzeigenteil verwiesen werden.

Eifrige Leserin in **S.** Gartenarbeit ist eine überaus wohlthätige Beschäftigung, welche den Körper und den Geist in gleicher Weise anregt und zugleich beruhigt. Suchen Sie diese Ihrem leidenden Vater in unauffälliger Weise zu bieten. Wenn es schwer hält, einen Garten zur selbständigen Besorgung zu bekommen, so behelfen Sie sich mit einer Terrasse, einem Balkon, einer Dachzinne und schließlich mit dem Fensterbrett oder dem Blumentisch. Die Hauptsache ist, das Interesse zu wecken und immer mehr zu fesseln, dem Denken eine bestimmte Richtung zu geben, ihn dem energielosen und verhängnisvollen Grübeln und Träumen zu entreißen. In der Wahl der Sommerfrische müssen Sie recht vorsichtig sein, und es ist nötig, daß Sie die Gelegenheit zuerst selbst in Augenschein nehmen. Es soll ein stiller Ort sein, ohne zudringliche Neugier oder solches Wohlmeinen. Am zweckmäßigsten wäre die erreichbare Nähe einer Nervenheilanstalt, deren ärztlicher Leiter unvermerkt Ihren Patienten sehen und näher kennen lernen könnte.

Aufgabe und Ziel der Krankenernährung ist es, den Körper so zu erhalten, daß die ihm von der Natur verliehenen Kräfte zur Bekämpfung der Krankheitserreger wirksam bleiben, und daß er im stande ist, die krankhaften Veränderungen der angegriffenen Organe zu überdauern. Namentlich bei fieberhaften Erkrankungen, bei chronischen, infektiösen Leiden, wie z. B. der Lungenschwindsucht, ist der Zerfall der Gewebe gesteigert, der Eiweißverbrauch erhöht. Der Stoffersatz durch die Nahrung ist aber durch das meist vollständige Daniederliegen des Appetits und durch Verdauungsstörungen behindert. Besonders erschwert bei Verabreichung der gewöhnlichen Kost ist die ausreichende Zufuhr von Eiweiß, dem für die Lebensfunktion unentbehrlichsten Bestandteile der Nahrung. Dieselbe gelingt indessen leicht mit Hülfe der Somatose. Denn dieses aus Fleisch hergestellte Kräftigungsmittel besteht fast nur aus Eiweiß, obendrein in einer vollkommen löslichen und leicht resorbierbaren Form, so daß es, ohne Inanspruchnahme der Verdauungsthätigkeit des Magen und Darmes, direkt von den Körpersäften aufgenommen wird. Zudem besitzt die Somatose die Eigenschaft, in ganz einzigartiger Weise den Appetit anzuregen und den Kräftezustand zu heben. [1273

Für Feinschmecker. Ein erfahrener Käser, der seinem Beruf aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr vorstehen kann, anerbietet sich, Privaten, feinen Pensionen und Hotels, wo prima Artikel verlangt und gewürdigt werden, das Beste in Käse zu beschaffen und nach Auftrag zuzustellen. Ganz besonders empfehlenswert sind vorzügliche Tilsiter Käschen, in Laiben zu 4½—5 Kilo. Hausfrauen, welche ihren Tischgenossen einmal von solchem Käse vorgesetzt haben, werden nachher immer wieder ein solches Käschen im Keller halten müssen. Gefällige Offerten unter Chiffre „Kenner" werden schnell beantwortet. [931

Alle Hautausschläge, Flechten,

Skropheln, Geschwüre 2c. beseitigt man am besten durch eine Kur mit **Golliez' eisenhaltigem Nußschalensyrup.** Durch seinen angenehmen Geschmack, leichte Verdaulichkeit und bessere Wirkung verdrängt er mehr und mehr den Leberthran. — In allen Apotheken zu 3 Fr. und Fr. 5. 50. [1041

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

Es wird so oft von Müttern geklagt, sie finden nicht den festen Standpunkt, noch die passenden Worte und den richtigen Ton, um mit ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern diejenigen Fragen zu besprechen, von deren richtiger Lösung das Wohl des einzelnen Individuums und dasjenige der Familie abhängt, und so wird diese dringende Belehrung vielerorts der Zeit und dem Zufall überlassen, in der unbestimmten Hoffnung, daß das Leben mit seinen Erfahrungen die noch Unerfahrenen nach und nach schon einsichtig machen werde. Allen diesen unsicheren Müttern sollte das Buch von Richard Fugmann in die Hand gegeben werden,*) denn da würde ihnen das Verständnis aufgehen für ihre Pflicht als Erzieherin und Leiterin ihrer heranwachsenden Kinder; sie fände einen festen Boden, auf dem sie stehen und auf welchem sie ein sicheres Fundament erstellen kann für den Aufbau der sittlichen und hygieinischen Begriffe und Lebensanschauung, die sie ihren Kindern einzupflanzen die Pflicht hat. Zum großen Segen muß das Buch namentlich auch denen werden, die sich mit dem Gedanken an die Gründung einer Familie befassen, und denen es ernst ist, durch die Ehe ein ideales Glück zu bauen für sich selbst, für die Familie und für das allgemeine Wohl — für die Zukunft. Das Buch ist zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes zum Preis von:

Fr. 2.25 broschiert [742
„ 3.— gebunden.

*) Besprochen in Nr. 45 dieses Blattes.

Kräftigungsmittel.

Herr **Dr. Joh. Müller,** Specialarzt für Frauenkrankheiten, in **Würzburg,** schreibt: „Wie sehr ich mit Dr. Hommel's Hämatogen zufrieden bin, dafür spricht wohl am besten, daß ich bereits ca. 30 Flaschen nicht nur an Frauen und Mädchen, sondern auch in 2 Fällen an Männer ordiniert habe. Bei einem betraf es einen 74jährigen Greis mit stark reduzierten Kräften, bei dem andern Fall einen 37jährigen, durch Alkohol- und Tabak-Abusus in seinem ganzen Organismus destruierten, verheirateten Kaufmann. **Erfolg bezüglich der Reorganisation des Blutes und der dadurch bedingten Kräftezunahme war in allen Fällen ein auffallender.**" Depots in allen Apotheken. [947

L. Arzt Fch Spengler

Elektro-Therapie (neue)

Elektro-Homœopathie „Sauter"

Naturheilkunde

Massage — Schwed. Heilgymnastik.

Bodania **Wolfhalden**

885] Kt. Appenzell A.-Rh.

Sprechstunden:

an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr; von auswärtigen vorherige Anmeldungen erbeten.

Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Ein konfirmiertes, braves Mädchen findet leichte Stelle für Aushülfe im Haushalt. Auskunft erteilt:
Frau Schellenberg-Furrer
1279] *Pfäffikon, Ct. Zürich.*

Gesucht:

***in eine kleine Familie ein starkes, williges Mädchen im Alter von 16—18 Jahren als Stütze der Hausfrau. Familiäre Behandlung. Eintritt auf Ende Juli.** [1277*
Auskunft erteilt Frau Wyler-Schellenberg, Pfäffikon (Zürich).

***Ein ausser Gebrauch stehender älterer, aber noch brauchbarer dreirädriger Korbwagen, zum Ausfahren eines invaliden Mannes geeignet, wird zu bescheidenem Preis zu erwerben gesucht. Mitteilungen direkter oder indirekter Art werden unter Chiffre K 1270 erbeten und bestens verdankt.** [1270*

Reine, frische Nidel-Butter
liefert gut und billig [1146
Otto Amstad in Beckenried (Unterw.).
(„Otto" ist für die Adresse notwendig.)

Kinder-Milch.

Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhütet

Verdauungsstörungen.

Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Dépôts in den Apotheken. [826

In einer grossen Stadt der Schweiz ist aus Gesundheitsrücksichten eine aufs beste installierte, gut gehende und vorteilhaft bekannte

Kochschule

sofort zu übergeben. Gefl. Anfragen richte man unter Chiffre **O 9026 B** an **Orell Füssli**-Annoncen, **Basel.** [1275

Illustrierte Prospekte gratis und franko.

Klimatischer Kurort und Sommerfrische. Sanatorium für Nervenkranke. Anstalt für Wasserhellverfahren. Massage. Hellgymnastik. Diätetische Behandlung. Rekonvalescenten-Station:

Pension und Kurhaus

Kurarzt: **C. Winterhalter** **Thurbad** Besitzer: **Gebr. Winterhalter**

1175]

Bischofszell

Grosse Badanstalt mit Schwimmbassin für Herren und Damen. Schwitzbäder. Wannenbäder. Moor-, Sool-, Schwefel-, Fichtennadel- und aromatische Bäder. Schöne Parkanlagen. Prächtige Waldspaziergänge mit vielen Aussichtspunkten. Gross. Speisesaal für Vereine und Hochzeiten. Grosse Gartenwirtschaft und gedeckte Kegelbahn. Stallung. Pensionspreis von Fr. 3. 50 an.

Illustrierte Prospekte gratis und franko.

Eine gebildete, ältere Witwe, stillen, bescheidenen Wesens, in der Leitung eines Hauswesens durchaus erfahren, wünscht für kürzere oder längere Zeit in einem guten Haushalt eine Vertrauensstelle zu bekleiden, z. B. als Stellvertreterin der leidenden oder abwesenden Hausfrau. Die Betreffende wird von hochachtbaren Damen, welche Gelegenheit hatten, ihr Wesen und Wirken aus eigener Erfahrung zu beurteilen, wärmstens empfohlen. Die Suchende macht bei zusagenden Verhältnissen sehr bescheidene Ansprüche. Gefl. Offerten übermittelt die Expedition unter Chiffre 1180 FV. [1180

Mädchen-Pensionat

Clos Java 3, Lausanne

Französisch, Englisch, Musik, Zeichnen, Malerei, Haushaltung. [1187

Madame Friedrich Sandoz.

Israelitisches

Knaben-Institut

Villa „Les Jordils"

Lausanne (französische Schweiz)

Referenzen und Prospekte zur Verfügung.

914] *Direktor:* ***B. Bloch.***

Töchter-Institut

„Flora" Kronthal, St. Gallen.

Sorgfältige Erziehung u. gründlicher Unterricht i. deutsch., franz. u. engl. Sprache, Musik u. allen Fächern. Referenzen v. Eltern d. Pensionärinnen. Prospekte. Hochachtungsvollst [907

Frau M. Brühlmann-Heim.

Damen-Frisierkurs

Tüchtige Coiffeuse erteilt gründl. Unterricht im **Damen-Frisieren, Kopfwaschen Gesichtsmassage und Manicure.** Referenzen zu Diensten. (Z à 8379) [1256

Offerten sub **ZG 4657** an **Rudolf Mosse, Zürich.**

Damen-, Herren-, Knaben-

GRÖSSTES SPECIALGESCHÄFT DER SCHWEIZ

LODEN J. NÖRR Zürich Bahnhofstr. 77

Homespun, Cheviots. Covercoat, Tuche etc

Meterweise! Massanfertigung. [917

Feine Schneider-, eleg. Schneiderinnen-Arbeiten.

Fertige Jaquette- u. Taillen-Costüme von 25 Fr. an.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [846

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Tolletten, Vornehmstes Modenblatt

Wiener Mode

mit der Unterhaltungsbeilage **„Im Boudoir“.**

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über **2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen** und **24 Schnittmusterbogen.**

Vierteljährlich: K. 3.— = Mk. 2.50

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatte

„Für die Kinderstube“

sowie **4 grosse, farbige Modenpanoramen.**

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderm Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren **Abonnentinnen** Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis** gegen Ersatz der Expeditionspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der **„Wiener Mode“**, Wien, IV. Wienstrasse 19, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen. [1024

Nervenleiden,

Schwächezustände, Onanie, Pollutionen, **Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen-, Kopf- und Rückenleiden** heilt schnell, dauernd und diskret nach bewährter Methode. **Broschüre** gratis und franko. [1132

Kuranstalt Morgenstern, Waldstatt, Appenz.

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend

kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 4.50	Fr. 5.—
Broken Pekoe	„ 3.60	„ 4.—
Pekoe	„ 3.30	„ 3.60
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.40

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per ½ kg

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [718

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei **Joh. Stadelmann,** Marmorhaus, Multergasse 31, **St. Gallen.**

Bienenhonig

feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4½ Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499

Max Sulzberger, Horn a. B.

850 Meter ü. Meer. Station Spiez.

Luftkurort Aeschi am Thunersee

Hotel & Pension Baumgarten

mit Gartenwirtschaft und Confiserie.

Schöne, ruhige Lage. Prachtvolle Aussicht. Feine Küche. Freundliche Bedienung. Mässiger Pensionspreis und besonders reduziert für Frühling und Herbst. **Telephon.** [1162

Es empfiehlt sich *Frl. El. Grossen.*

MARIN. Institut Martin Neuchâtel.

Französisch und Handelsunterricht.

Prachtvolle Lage. Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Einrichtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handelslehre in Verbindung mit der Handelsschule. **Specielle Vorbereitung auf die Examen für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst.** Zahlreiche diplomierte Lehrer und höchste Referenzen. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Football. Sorgfältige Erziehung. [727

Der Direktor und Eigentümer: **M. Martin,** Professor.

Ist erfahrungsgemäss der idealste Proviant für Touristen und Reisende und sollte daher in keinem Tornister, in keiner Reisetasche fehlen. [1240

Ein Wort an die Mütter!

Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernähret dieselben nur mit dem langjährig, ärztlich erprobten

Kaysers Kindermehl

welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt. Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Erbrechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. ¼ Kilo-Paket 50 Cts. [1263

Zu haben in den meisten Apotheken und besseren Kolonialwarenhandlungen oder direkt bei

Fr. Kayser, Nährmittelfabrik, **St. Margrethen** (Kt. St. Gallen).

Verlangen Sie in allen

Delikatess-, Spezereihandlungen und Droguerie-Geschäften

De Jong's holländ. Cacao

1136] (königl. holländ. Hoflieferant)

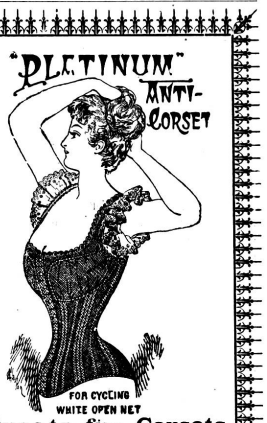
Bekannt durch seine **Billigkeit,** seinen **köstlichen Geschmack** und **feines Aroma.** Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft u. ergiebig.

Edelweiss

versendet in schönster Qualität, haltbar in Moos verpackt, 100 Stück à 2 Fr. (H 1510 Ch)

P. Mettier, Führer

1276] **Bergün,** Graubünden.



Ersatz für Corsets.

Die **Platinum Anti-Corsets** verbinden die besten Eigenschaften einer Körperstütze mit tadelloser Figur und absoluter Behaglichkeit. [1008

Wessner-Baumann

ST. GALLEN.

S. Zwygart, Bern.

St. Gallische Stickereien

für **Damen-, Kinder-** und **Bettwäsche,** nur solide Ware, liefert franco und sendet Muster an Private die Fabrik von [1095

Richard Engler

Niederuzwil, Kt St. Gallen.

Wichtig für Damen!

Sophie Koch's

weltberühmtes

Dépilatoire

entfernt Gesichtshaare etc. unschädlich, schnell und glatt.

Depots: In **Lausanne:** Pharmacie **Morin,** Place de la Palud 21; Pharmacie **Caselmann,** Rue St. Pierre 17.

In **Basel:** in der **„Schwarzwaldapotheke“** am Bad. Bahnhof. **Droguerie Voigt „zum Bäumlein“,** Freiestrasse.

In **Zürich:** in der **„Central Apotheke“.**

Sommersprossen

verschwinden in einigen Tagen. Garantiert unschädlich. Dose Fr. 2. 50. Auch in Briefmarken. Zu beziehen nur direkt durch **Frau Sophie Koch, Frankfurt a. M.** [1202

Wohltätig höchst erfrischend

ist in der heissen Saison ein **Zusatz** von 1282

Hausmanns

Vinaigre de Toilette

zum Waschwasser

Flacons mit Spritzkork.

Hechtapotheke A.-G.

St. Gallen.

Magenkranken [1133

Nervenleidenden und Geschlechtsleidenden gebe **unentgeltl.** ein **Heilverfahren,** resp. Heilmittel an, das mir und vielen dauernde Heilung brachte.

Adr: Postfach 16 Waldstatt, Appenz.

Ich litt 9 Jahre lang an **Magenkatarrh** und konnte nirgends Heilung finden Vor 7 Monaten wandte ich mich schriftlich an Herrn Popp und wurde durch den Gebrauch einer 4wöchentlichen Kur vollständig geheilt, so daß ich mich seitdem ganz gesund fühle. Mit dankerfülltem Herzen empfehle ich allen Leidenden, sich von Herrn J. J. F. Popp in Heide, Holstein ein Buch und Fragesche ma kostenlos senden zu lassen. [760

Frau Schönenberger-Seiterle, Saffrangasse, Nr. 2, Schaffhausen.

876 m ü. Meer

Jakobsbad, Appenzell I.-Rh.

Bad- und Molken-Kuranstalt.

1. Juni 1901 * * * * * **Eröffnung** * * * * * 1. Juni 1901

Station der Appenzellerbahn.

Telephon im Hause.

Wasser stark eisenhaltig, eignet sich daher vorzüglich zu Trinkkuren, und zwar in allen Fällen, in denen eisenhaltige Mineralien indiziert sind.

Die Bäder sind durch viele Erfahrungen berühmt, besonders für **hartnäckige chronische Rheumatismen** aller Art. Aeusserst milde Lage, frische, reine Alpenluft, **Molken-, Kuh-** und **Ziegenmilch aus eigener Alp. Dampf-** und **Douchebäder, Soolbäder und andere chemische Zusätze.** Schattige Promenaden, Tannenwälder, schöne Ausflüge und Gebirgstouren. Kurarzt: **Dr. E. Hildebrand** in Appenzell. Prospektus wird franko zugesandt.

Sorgfältige Bedienung, gute Küche und möglichst billige Preise zusichernd, empfiehlt sich ergebenst [1194

(Za 6767) **A Zimmermann-Schiller.**

Echt amerikanische Petrol-Gas-Herde

mit und ohne Dochten

äusserst sparsam im Verbrauch, sehr leicht rein zu halten. Enorme Hitzentwicklung, regulierbar. Explosion ausgeschlossen. Herde 1—4 Brenner, resp. Löcher. [1280

Wirtschaften und Privaten bestens empfohlen. Prima Referenzen und Zeugnisse.

Generalvertretung:

J. G. Meister

vorm. Schenk-König & Co.

Zürich V, Hottingerstrasse 38.

Prospekte gratis und franko.

Privat-Pension ZAI, Arosa

hält sich zur Aufnahme von Kurgästen bestens empfohlen.

1213] Gute Küche. * * * * * * * * Billige Preise.

Pensionspreis 4—5 Fr.

Elastischer

Corset-Gürtel

Ohne Gürtel: Starke Figur!

für Damen, die einen starken Leib und starke Hüften haben, macht eine elegante, schlanke Figur, kann leicht an jedem Corset befestigt werden, kein Annähen notwendig, bequemes, angenehmes Tragen, ist Frauen nach der Entbindung besonders zu empfehlen. Hüftenweite angeben.

Detail-Preis 8 Fr.

Zu beziehen durch die [1161

Gummi-Wirkerei Hofman in Elgg (Kt. Zürich).

Mit Gürtel: Schlanke Figur!

Berner Bett- Tisch- Küchen- Handtuch- Hemden- Rein- u. Halb- Leinen

Nur garantiert **reellstes, dauerhaftestes** eigenes Fabrikat.

Jede Meterzahl. Muster franco. **Spec. Brautaussteuern** Monogr.-Stickerei. Billige Preise

F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [1262

Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten

Um unangenehmen Verwechslungen vorzubeugen, ersuchen wir dringend um **genaue Beachtung unserer Adresse.** Wir sind die **einzige** Leinenfirma von Langenthal und Umgebung, **welche eigene mech. Leinenweberei betreibt** und sind mit den **neuesten perfektesten** Maschinen dazu ausgestattet.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbüdgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen. [843

Handelsschule „Frey", Bern

Staatlich konzessioniert

Studium aller modernen Sprachen und Handelsfächer. Erste Vorbereitungsschule für Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Examen. [943

Prospekte und Jahresberichte beim Vorsteher: **Emil Frey**, Schanzenstr. 4, **Bern.**

FÜR HAUSFRAUEN

Die Lessive **„Phénix"** ist das vorzüglichste; älteste

Waschmittel

nur echt mit nebenstehender **roter Fabrikmarke** und dem Namen der **einzigen** Fabrikanten

Redard & Cie. in Morges.

Ueberall zu haben! Nachahmungen weise man zurück. (H 6800 L) [1200

Nur die von [364

Bergmann & Co.

Zürich

fabrizierte

Bergmanns

Lilienmilch-Seife

ist die vorzügl. milde, reine Seife für zarten weissen Teint sowie gegen Sommersprossen.

BERGMANN & Co. ZÜRICH.

SCHUTZMARKE:

Zwei Bergmänner

Schuler's Goldseife und Salmiak-Terpentin-Waschpulver

machen die Wäsche am schönsten!

Depôts an allen Orten; man achte auf den Namen. [1125

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommene

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung	à	*Fr. 2. —*
Für die Kleine Welt	à	*„ —. 60*
Koch- und Haushaltungsschule	à	*„ —. 60*

Prompter Versand per Nachnahme.

844] *Verlag und Expedition.*

Suppen-Würze
Bouillon-Kapseln
Suppen-Rollen

MAGGI

sind besser und beliebter als alle Nachahmungen. Diese einheimischen Produkte empfehlen sich durch hervorragende Qualität und Billigkeit. Stets frisch auf Lager in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. [12 3

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.

Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter, verbesserter Verschluss, der ohne Unterschied für alle Gläsergrössen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen. [1278

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

E. Schildknecht-Tobler
ST. GALLEN.

Telephon Nr. 1072. Telephon Nr. 1072.

Modell 1899. ✠ Patent 18516.

A. Wiskemann-Knecht

Centralhof — **Zürich** — Centralhof

Specialhaus feiner **Haushaltungsartikel Kunst- und Luxus-Gegenstände** zu festen Preisen. Hervorragende Neuheiten passend für **Hochzeits-Geschenke.**

Kontrollierte Goldwaren. [1281
Silber-Bijouterie, silb. Tischgeräte, Bestecke, 800/1000
Dauerhaft versilberte, vergoldete, sowie nickelplattierte
Metallwaren, Tischbestecke.
Gediegene
Kayserzinn-Geräte.
Paris 1900 Goldene Medaille.
Echte und imitierte Bronzen, Porzellane, Nippes.
Feine
Leder-Galanterie, Fächer, Gürtel etc.
Reich illustr. Kataloge f. Kayserzinn u. versilb. Waren franko.

Institut für junge Leute

Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg.

Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.

Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1450 ehemaligen Zöglingen. [871

Direktor: ***N. Quinche,*** *Besitzer.*

Nichts Besseres gibt es

als eine Tasse

Reiner Hafer-Cacao

Marke weisses Pferd

130] Ein unvergleichliches Cacaofrühstück für Kinder, Erwachsene, Blutarme und Magenleidende. Aerztlich allgemein empfohlen.

Nur echt: in **roten** Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1. 30
in **roten** Paqueten Pulverform do. à Fr. 1. 20

Allein. Fabrikanten **Müller & Bernhard, Chur,** erste schweiz. Hafercacao-Fabrik.

Bettnässen.

Endlich kann ich Ihnen mitteilen, dass Ihre briefl. Behandlung bei meinem Knaben von Erfolg gewesen ist. Er ist von seinem Uebel, dem **Bettnässen,** befreit, und danke ich Ihnen aufs beste. Hätte Ihnen schon längst Bericht gegeben; musste jedoch abwarten, bis ich die Nachricht von ihm hatte. Ich bedaure nur, Ihr Heilverfahren nicht schon früher probiert zu haben. Ich möchte jedem Bettnässer anraten, sich sofort an Sie zu wenden, und werde Sie empfehlen, wo ich nur kann. Bätterkinden b. Bern, 12./III. 1900. Wwe. E Reinhard. Die Unterschr. der Wwe. E. Reinhard ist echt. Bätterkinden. 12./III. 1900. Gemeindeschr. Bätterkinden. J. Käsermann. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [627

Kochbuch

der

Haushaltungsschule Ralligen mit 800 erprobten Recepten für Küche, Einmachen und Sterilisieren der Früchte und Gemüse; für Limonade, Sirup etc.

Preis Fr. 3 50. Soeben erschienen bei [1258

W. Kaiser
Spitalgasse, BERN.

Illustrierte Welt

Jährlich erscheinen 28 Hefte.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Romane — Novellen — Erzählungen — Humoresken — Zahlreiche allgemein verständlich geschriebene Artikel aus allen Wissensgebieten — Farbig illustrierte Aufsätze — Eine Fülle ein- und zweiseitiger Illustrationen — Farbige Kunstbeilagen.

= Eine echt deutsche =
= Familien-Zeitschrift. =

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

= Abonnements =
in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Gestickte
Tüll- u. Mousseline-
Vorhänge
Englische Vorhang-Stoffe
Etamine
Vorhanghalter
crême und weiss
(ZaG 192) liefert billigst [898
das
Rideaux-Versand-Geschäft
J. B. Nef
zum „Merkur", HERISAU.
Muster franko.
Angabe der Breiten erwünscht.
Telephon.

Bienenhonig vom Monte Generoso

à Fr. 1.80 per Kilo franco
C. Cremonini, Neg.
Capolago-Generoso. [743

Jordan & Cie.
Bahnhofstr. 60
Zürich.
Special-Geschäft für echte
Loden
engl. Cheviots — Coverteoat
Homespuns. [973
Maassanfertigung.
Jaquette- und Taillen-Costume
(Genre tailleur) Mäntel.
Annahme jeden Stoffes zur Verarbeitung.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger
840] **Ennenda.**

Die Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal und wird in der nächsten Zeit folgende Romane und Novellen veröffentlichen:

Die säende Hand. Roman von **Ida Boy-Ed.**
Die Königin der Geselligkeit. Novelle v. **E. Eckstein.**
Der Bruchhof. Roman von **Richard Skowronnek.**
Glück ohne Aber. Novelle von **R. Artaria.**
Das neue Wesen. Roman von **Ludwig Ganghofer.**

Die ersten 2 Quartale, in welchen der auf schweizer Boden spielende Roman

Felix Notvest von J. C. Heer

zur Veröffentlichung gelangte, können nachbezogen werden.

Abonnementspreis vierteljährlich Frs. 2.70.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. [1255

Empfohlen durch die „Schw. Frauen-Ztg."

Reform-Korsett

Dr. med. Anna Kuhnow.

Bequem, solid u. billig leicht waschbar.

Preis 6 Fr. [1015

Fabrikant: **F. Wyss**

Mühlebachstrasse 21, Zürich V, beim Bahnhof Stadelhofen

Verkaufsstellen: **Affoltern a. A.:** Meyer-Wydler. — **Altstätten** (St. Gallen): C. Baumgartner, Volksbazar. — **Baden:** Schw. Ubelmann, Badstrasse 204. — Fr. Bauhofer-Kunz, Bahnhofpl. — **Basel:** Wwe. Böhner-Hetzel, Sattelgasse 6. Fr. Meyer-Weibel, Hammerstr. 92. Fr. Züst-Saxer, Schützenmattstr. 30. — **Bern:** Wwe. Stückelberger, Kramgasse 74. Küpfer, Mittelstr. — **Biel:** Wwe. Henz-Jft. Café du Pont. — **Bischofszell:** J. Blumer. — **Buchs** (St. Gallen): Schwest. Rhyner. — **Burgdorf:** Schärer, mittl. Bahnhofstr. — **Chaux-de-fonds:** Mad. Devaux, rue de la Paix 11. Mad. Sandoz-Petermond, rue Jacques Droz. — **Chur:** Schmid-Sulser. — **Davos-Platz:** W. Glitsch. — **Frauenfeld:** Frl. A. Müller, Stickereigeschäft. — **Genf:** Vve. Bosshard, Avenue du Mail 10. — **Glarus:** Bekert & Hoesele. — **Haslen** (Glarus): Fr. Knobel-Kundert. — **Heiden:** Lutz-Tagmann, Bazar. — **Herisau:** Vontobel, Platz. — **Kerns:** Fr. Röthlin, Tuchhdlg. — **Lachen:** Fr. Stähli-Wattenhofer. — **Lausanne:** Mad. Voruz, rue d'Etraz 25. — **Luzern:** Fr. Felber-Flueler, Kappelg. 14. — **Neuchâtel:** Maison Savoie-Petitpierre. — **Rapperswil:** Bremy-Stammer. — **Romanshorn:** Fr. Fischer-Zully, Bahnhofstr. — **Rüti:** Fr. P. Zeller-Hess. — **St. Gallen:** Sutter z. Spinnrad, Marktg. — **Solothurn:** Schwest. Hatemer. — **Thalweil:** H. A. Weiss sel. Erben. — **Uster:** Fr. Kipfer-Ritter, Poststr. — **Wädenswell:** Frl. Leuthold. — **Wald** (Zürich): Fr. Wwe. Kaegi-Hess. — **Wolfhalden:** Fr. Engi, Schulhaus. — **Weinfelden:** Fr. Aus der Au. — **Winterthur:** Fr. Schneider, obere Kirchgasse. — **Zug:** Hümbert-Iten. — **Zürich:** F. Wyss, Mühlebachstr. 21. Frau Hausheer-Rahn, Grossmünsterstr. H. Pfisters Wwe., Rennweg. — **Zurzach:** Fr. Eichenberger. [1015

Für die Kleine Welt

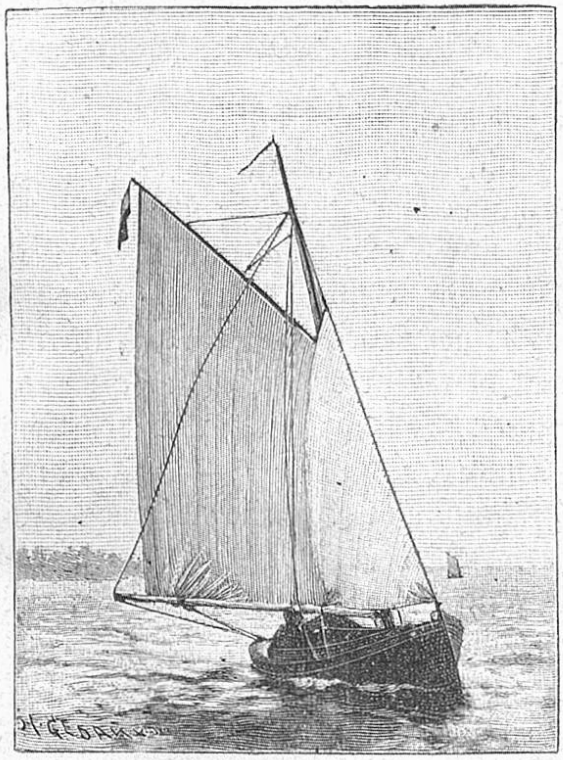
Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 7.** | Juli 1901

Sommerabend.

(Zum Bild)



O Sommerfreude, o Sommerlust,
Wie weitest du mir die Seele!
Wie klopft mir das Herz so froh in der Brust,
Wie sing' ich aus voller Kehle!

Die Wellen plätschern an's leichte Boot,
Das Segel bläht sich im Winde;
Am Himmel verglimmt das Abendrot,
Mich schläfert's ein gelinde.

O Sommerabend, o Sommerruh' —
Ein Glöcklein läutet von ferne.
Mir fallen selig die Augen zu,
Und über mir blinken die Sterne.

Das Komödianterle.

Peter und Wilhelm standen zähneklappernd in ihren durchnäßten Kleidern und sahen sich nach Boble um, der von jeher der Vertraute ihrer kleinen Leiden und Freuden gewesen war. — Endlich kam er an ihrem Versteck vorbei, hatte einen Striegel in der einen und einen großen Schwamm nebst einem bis an den Rand gefüllten Wassereimer in der andern Hand, um bei seinen Stallpfleglingeu die Sonntagstoilette vorzunehmen.

„Herr du meine Güte! Was habt ihr denn wieder angefangen?“ rief er, als er die zwei Unglücksraben erblickte.

„Boble, Du mußt uns beistehen, daß es der Vater nicht sieht!“ bat Peter.

„Wer euch nicht sieht, der riecht euch!“ lachte Boble, machte die Tür zum Schuppen auf und sagte: „Marsch dahin!“ — Er folgte mit Wassereimer, Striegel und Schwamm. Da gab es denn eine große Wäsche, zu der Boble, der sehr gründlich im Geschäft war, nicht weniger als vier Eimer nötig hatte. Darnach wickelte er jeden der Buben in in eine warme Pferdedecke und steckte sie in zwei leere Mehlsäcke, die er sorgfältig oben am Halse zuband, daß sie sich, derweil er das Kleiderzeug wusch und trocknete, nicht verkühlen thäten.

Da standen nun die zwei lebendigen Mehlsäcke nebeneinander zwischen aufgeschichteten alten Kisten und leeren Fäßern, wurmstichigen Tischen und wackeligen Stühlen, zerbrochenen Flaschen und invaliden Töpfen und allerlei anderem abgängigen Kram.

Peter sah ganz niedergeschlagen aus, Wilhelmchens Augen aber wanderten lustig von einem alten Stück zum Andern.

„Du“, begann er, „die Rumpelkammer hier ist wie ein aufgeschlagenes Märchenbuch. All' diese alten Herren und Damen haben eine Geschichte, die sollen sie uns zum Zeitvertreib zum Besten geben. — Soll der Staubbesen anfangen? Der erzählt gern von seiner Jugendzeit im Walde. Damals war er ein flotter, grüner Bursche, jetzt ist er ein ausgedienter, dürrer, borstenloser Besenstiel. Ja, was nicht aus den Leuten werden kann im Leben, wenn sie Staub aufwirbeln! — Ei, nun seht mal dort die dickbauchige, alte Kaffeekanne mit ihrem verbogenen Blechschnäbelein! Sie spreizt sich wie Tante Fine, die nie abwarten kann, bis sie an die Reihe kommt. — Nichts für ungut, mein schönes Fräulein! Fangen sie nur an, die Damen gehen vor!“

Peter lachte. „Komödianterle, sei kein Narr!“ Wilhelm ließ sich aber nicht irre machen; das alte Gerümpel mußte reihum die drolligsten Geschichten erzählen. So verging die Zeit ganz gut.

Peter war indes kein Freund vom Stillestehen und Abwarten. „Wo nur der Boble bleibt?“ seufzte er, und wurde immer ungeduldiger.

„Meine Frau Pate braucht zum Waschen und Trocknen rund drei Tage, Peter, wie soll das der Boble in einer Stunde fertig bringen?“

„Ich halt's nimmer aus, Wilhelm!“

„Ach was, Peter, pfeif' mal eins! Ich will dazu tanzen. Man muß sich das Leben so angenehm wie möglich machen! Heissa, hoppsa, lustig Peter!“

Wilhelm duckte sich nieder, schnellte auf und hüpfte so possierlich mit dem Sack herum, daß Peter nicht anders konnte, — er pfiff, was

das Zeug hielt, Ländler, Hopser, Galopp und Polka. Plötzlich aber fiel er um wie ein Kartoffelsack und plumpste dabei gegen einen wackeligen Tisch. Das aufeinander geschichtete Gerümpel drum und dran kam in Bewegung und stürzte mit fürchterlichem Gekrach und Gepolter in- und übereinander.

„Die Welt geht unter!“ schrie Wilhelm und Peter stieß ein herzzerreißendes Zetergeschrei aus. Jetzt wurde die Schuppentür aufgerissen, und der Roßwirt stürzte herein, gefolgt von einem halben Dutzend Stammgästen.

„Was ist denn hier los? — Brennt es?“ riefen sie durcheinander.

Die zwei lebendigen Mehlsäcke standen da nebeneinander wie versteinert.

Der Wirt verbiß sich das Lachen und sagte: „Marsch, aus den Säcken heraus.“

„Vater, das geht nicht,“ entgegnete Peter mit kläglicher Miene.

„Wir sind eingebunden,“ ergänzte Wilhelm.

„Wer hat's gethan?“

„Boble.“

„Warum?“

„Daß wir uns nicht verkühlen thäten, derweil er unser Kleiderzeug wäscht.“

„Ei der Tausend, wie ging das denn zu? Es ist doch wohl nicht von selber schmutzig geworden?“

Beide schwiegen.

„Na, wird's bald? Mit der Sprache heraus!“ Da half alles nichts mehr, — sie mußten bekennen.

Als sie damit fertig waren, sagte der Vater: „Peter, wo gegerbt wird, muß auch gewalkt werden. Wenn Du präsentabel bist, dann komm einmal zu mir in die gute Stube.“

„Thut ihm nichts, Herr Pate,“ bat Wilhelm. „Ich allein hab's verdient: die neue Erfindung ist an all dem Unheil schuld.“

„Geduld, mein Sohn, das ist des Herrn Kantors Sache. Jedem das Seine, dann kriegt der Teufel nichts.“

Als am folgenden Morgen die beiden Knaben sich auf dem Schulweg trafen, begann Peter: „Du, ich werfe mein Lebtag keine Fensterscheiben mehr ein.“

„Und ich mache keine neue Erfindung mehr,“ entgegnete Wilhelm.

„Dann war der Herr Kantor wohl böse?“

„Das will ich meinen, Peter. Ich sage Dir, er sah aus wie das jüngste Gericht, als er nach der Abendsuppe so verloren anfing: „Wilhelm, mein Sohn, geh und hol mir einmal den Rohrstock aus der Schulstube, aber den dicken!“

Während ich damit zurückkehrte, war der Postbote gekommen mit einem Packet Musiknoten aus Leipzig. Die werden erst ausgepackt, besehen, probiert. Ich sage: „Herr Vater, da sind wir“ — der Rohrstock und ich nämlich. Aber er hört und sieht nichts und spielt immer weiter. Ich warte und warte und stehe geduldig, den Stock in der Hand, hinter seinem Stuhl am Klavier, wohl so eine Stunde lang, bis endlich meine Frau Pate anfängt: „Wilhelmchen, mach daß Du ins Bett kömmst, es ist die höchste Zeit!“

„Da kannst Du lachen, Wilhelm.“

„Durchaus nicht, Peter. Als ich heute Morgen mich wie sonst an den Frühstückstisch setzen will, da sagte der Herr Vater: „Hier gehörst Du nicht hin; vor der Tür steht Deine Morgensuppe“ Mir wäre der Rohrstock lieber gewesen, Peter.“

Wilhelm ging am nächsten Tage zu Frau Grete, um ihr das Geld für die eingeworfenen Fensterscheiben zu überbringen. Was er hier an Armut und Elend gewahr wurde, das machte einen um so tieferen Eindruck auf sein weiches Gemüt, als es ihn an selbsterlebtes und selbstempfundenes, an seine eigene, erste freudlose Kindheit erinnerte.

Sein Vater, ein an den Bettelstab gekommener Musiker, war früh gestorben und hatte seiner kränklichen Witwe nichts hinterlassen als Schulden, zwei gesunde Kinder und somit die tagtäglich neue Sorge um des Lebens Nahrung und Notdurft. — Die arme Frau arbeitete rastlos von früh bis spät und darbte, da sie sich zu betteln schämte. Damit aber ging der letzte Rest ihrer schwachen Kraft zur Neige. Sie brach vollends zusammen, als ihr das älteste der Kinder, ein liebes, kleines Mädchen unerwartet durch den Tod entrissen wurde.

Da begannen trübe Tage für Wilhelm. Der Herbstwind wehte so stürmisch und kalt ums Haus herum, rüttelte an den Dachsparren und pfiff durch die Ritzen der morschen Fensterflügel. In der kleinen, niedrigen Stube war es um so stiller. Selbst die Schwarzwälder Wanduhr hatte ihr heimliches Ticken eingestellt. Sie war abgelaufen und niemand war da, der sie hätte aufziehen können. Die Mutter lag auf dem Krankenbett so schwach, bleich und regungslos. Manchmal seufzte sie oder weinte still vor sich hin. Wilhelm saß frierend und hungernd zu ihren Füßen und dachte an sein totes Schwesterchen, mit dem er sonst so froh gespielt und das er gar lieb gehabt hatte.

„Mutter,“ fragte er einmal, „wo ist jetzt mein Schwesterchen?“

„Im Paradiesgarten,“ entgegnete diese. „Dort freut es sich und spielt mit den Engeln groß und klein so wunderschön!“

Wilhelm sprang fröhlich auf. „Ei Mutter, so komm doch,“ drängte er, „dort laß uns auch hingehen!“

„Das geht nicht, mein Sohn, — nicht eher, als bis uns der liebe Gott ruft," seufzte die Kranke und legte ihre abgemagerte, fieberheiße Hand auf den Lockenkopf des Knaben. (Fortsetzung folgt.)

Zum 1. August.

Heut loht auf allen Bergen rings im Land
Zum Jubelfest der Freudenfeuer Brand.
Von Knaben ward das Reisig hergeschafft;
Die Scheiter schichtete der Männer Kraft.
Die Frauen winden Kranz und Laubgewind;
Die Blumen reicht dazu das zarte Kind.
Ein jedes trägt sein Scherflein freudig bei,
Auf daß dem Vaterland viel Ehre sei.
Von tausend Stimmen tönt heut lauter Sang
In Stadt und Dorf, an aller Berge Hang.
Zu Einem Strom von mächtiger Gewalt
Vereint sich heut, was freudig klingt und schallt:
Der tausend Glocken weihevoller Sturm,
Von jeder Kirche, jedes Münsters Turm,
Der Waldkapellen trauliches Geschell,
Das an den Flühen widerklingt so hell,
Der ehernen Geschütze, Donnerhall,
Der Vaterlands Gesänge hehrer Schwall.
Da schwiegest du allein? Nein! Juble laut
Auch du, o Schweizerjugend, lieb und traut! J. H.

Briefkasten der Redaktion.

Gertrud J . . . . in Biel. Du hast das Verschiebungsrätsel richtig gelöst. Machst Du auch einen Ferienflug? Und hast Du wohl Heimweh nach Deinem lieben Bruder, der als klein Evely's Lern- und Spielgenosse die Freuden und Wohlthaten des Landlebens so prächtig genießen kann. Ich hoffe, Ihr befindet Euch alle gut. Willst Du mir Deine lieben Angehörigen bestens grüßen und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Albert R . . . in **Bischofszell.** Dein hübsches Brieflein als neues und unerwartetes Korrespondentchen hat mir eine ganz besondere Freude bereitet. Wie schön ist es für Dich, bei der lieben Tante sein, die das liebe Elternhaus in der weiten Ferne Dir auf's beste ersetzen wird, und so die Schulen besuchen zu können. Du kannst da unter getreuer Hut Dich ausbilden und in der gesunden Schweizerluft zum kräftigen Jüngling emporwachsen zur großen Freude Deiner lieben Eltern, die zu Deinem Wohl sich diese schwere Trennung auferlegen, deren Freude aber um so größer sein wird, wenn sie dereinst in dem ihnen aus den Augen gewachsenen Knaben das warme, treue Kinderherz noch unverändert wiederfinden. Deine Rätsellösung ist ganz richtig und wenn diese Art von Gedankenarbeit Dir Freude macht, so sollst Du nächstens eine etwas härtere Nuß zum Knacken bekommen. Füge Deinem nächsten Brieflein nach Hause einen freundlichen Gruß von mir bei nach dem fernen Indien und grüße mir auch Deine gute, mütterliche Tante. Laß bald wieder etwas von Dir hören und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Emma G..... in **Bern.** Gewiß macht Dein Briefchen mir und uns allen große Freude und Dir wird es Freude machen zu hören, daß Du die Rätsel richtig gelöst hast. Dein Zeitglockenturm ist eine hübsche Erinnerung für diejenige, die jener Zeit immer mit Vergnügen gedenkt, als sie das hübsche alte Bauwerk zu betrachten Gelegenheit hatte. Sie denkt viel an Euch und an die freundlichen Stunden fröhlichen Wanderns mit Euch. Nun werdet Ihr auch in der schönen Ferienzeit stehen und aber das Nesthöckchen vermissen, das mit Mamma in den Bergen frische Luft holt. Erzähle mir später etwas von Deinen und Deiner Geschwister Ferien, wie Ihr diese schöne Zeit zugebracht habt. Grüße mir herzlich die lieben Deinigen und laß bald wieder von Dir hören.

Elise W... in **Bern.** Euer Zicklein hat also gut geschmeckt und die gestorbenen Kaninchen sind wieder ersetzt durch andere Junge, und die bösen Katzen haben gar ein hübsches schwarzes Kaninchen gefressen. Ein solches Verlieren und Wiederersetzen, wie es die jungen Tierbesitzer alle ohne Ausnahme erfahren müssen, giebt viel Herzweh, aber auch viel Freude, ich kenne das aus eigener Erfahrung. Du hast also in jedem Fall Aussicht auf eine abwechslungsreiche und frohe Ferienzeit und Du wirst mir darüber berichten, gelt. — Es freut mich, daß Dir das Strumpfflicken Freude macht, daß diese Arbeit, trotzdem sie schwer ist, Dir lustig erscheint. Was man gerne und mit Freude thut, das eignet man sich auch an und diese Fertigkeit, die von vielen so ungern geübt und so schlecht verstanden wird, findet in jedem geordneten Haushalt die größte Anerkennung. Darum übe sie nur recht und mache sie Dir recht gründlich zu eigen. Sei herzlich gegrüßt und gieb auch herzliche Grüße an Deine lieben Tanten und an Fräulein Emma.

Anna R..... in **Wädensweil.** Besten Dank für Dein freundliches Gedenken. Gieng Euere Schulreise auf den Bürgenstock? Oder hattet Ihr damals schon Ferien und war es ein Ferienausflug, der Dich auf diese Höhe führte? Mag es nun so oder anders sein, so ist Dir in jenen kurzen Stunden ein Ueberfluß von neuem, schönem und interessantem nahe getreten, so daß ich es doppelt zu schätzen weiß, daß Du in all dem Leben und Genuß Dich so freundlich meiner erinnertest. Ich grüße Dich nächtlicher Weile von meiner stabilen Arbeitsstätte aus, wo Freude und Leid in buntem Wechsel zu kurzem Besuche herantritt um Verständnis zu suchen und warmes Mitgefühl für beides zu finden. Behalte mich ferner in freundlicher Erinnerung und sei bestens gegrüßt.

Frida, Emil, Hans und Amalia M.... in **Herisau.** Ich habe zwar den grünen Rücken der Hundwilerhöhe täglich vor Augen und ich bin in kleinen Erholungspausen mit Hülfe des Fernglases schon oft aus der Entfernung dort umhergewandert und habe nach Alpenrosen gesucht. Die hübsche Ansicht von der Höhe, die Ihr mir so freundlich zugestellt, ist mir daher doppelt wertvoll. Eine Sammlung von solch' hübschen, naturgetreuen Darstellungen ist sowohl ein prächtiges Andenken für denjenigen, der an den schönen Punkten sich aufhalten konnte, als sie auch ein schöner und belehrender Ersatz sind für denjenigen, dem die Möglichkeit des Wanderns und Reisens

versagt ist. An Euerem Jugendfesttage habe ich Euer lebhaft gedacht. Hat nicht ein kleiner Regenschauer die Freude einmal für kurze Zeit gestört? Bitte erzählt mir etwas davon. Nehmt herzliche Grüße für die ganze liebe Familie.

Anny K . . . . . in **Oberuzwil.** Deine Karte von Bregenz ist ein kleines Kunstwerk, dessen Betrachtung man nicht satt bekommt. Kannst Du mir sagen, was das für ein weitangelegtes, großes Gebäude ist, das inmitten großer Bäume stehend und ein großes Areal einnehmend, in seinen hellen, zarten Farben, den Eindruck fürstlicher Behaglichkeit macht? Dieser Komplex, den Du mir vielleicht zu benennen weißt, giebt dem sonst heimisch vertrauten Charakter des Bildes ein ganz fremdartiges Gepräge; es macht den Eindruck von etwas geheimnisvollem, das die Phantasie beschäftigt, so oft das Auge darauf haftet. So sehr mir die ungesunden Auswüchse des Ansichtskarten-sports unsympathisch sind, eben so sehr möchte ich diesen Letztern unterstützen, wo er so schönes und gediegenes zu Tage fördert. Ich wünsche Dir vergnügte Ferienzeit und grüße Dich herzlich.

Marguerite P . . . . . . in **Basel.** Auch Dein Kartengruß von der Basler-Bundesfeier gehört in die eben genannte Kategorie der Kunsterzeugnisse von bleibendem Werte. Es muß etwas schönes und gediegenes sein, was die Basler-Kunstverständigen dem kunstempfänglichen Volke in dem Festspiel und den damit verbundenen Veranstaltungen geboten haben, etwas, das noch lange begeisternd nachwirkt. — Ich sage Dir besten Dank für Deine Aufmerksamkeit und grüße Dich herzlich.

Betzy F . . . in **Binningen.** Zu allererst einen freundlichen Gruß dem neuen lieben Korrespondentlein, das ich bereits so gut kenne, als wäre ich die wirkliche Großmutter. Die reichen Blumenspenden, die Deine liebe Hand so oft für mich gepflückt, sind nun freilich verblüht und verblaßt, aber das Gedenken an die bewiesene Zuneigung und Liebe grünt und blüht weiter und freut sich darauf, in Wirklichkeit bald einmal „Grüß Gott!" sagen zu können. Müssen Dich meine Gedanken jetzt wohl in Aegeri suchen, wo Du in munterer Gesellschaft Deiner Ferientage Dich erfreust? Wenn das der Fall ist, so laß gelegentlich eine Karte fliegen, Du würdest damit alle erfreuen. — Wenn Du dann gekräftigt und erfrischt bist, dann magst Du auch unter die Rätselfabrikanten gehen und uns etwas zum Raten aufgeben; auch eine Beschreibung Deines Schulweges würde mich sehr interessieren. Aber wie gesagt, Du mußt erst Deine Ferien genießen und beim schönen Wetter möchte ich Dich nicht gern über den Tisch gebeugt sehen. Nimm viel herzliche Grüße auch für Deine lieben Eltern.

Morgengedanken des faulen Adolph.

Aufgabe zum Selbstreimen.

Ach, wie ist's noch viel zu —
Um schon auf- — —
Man kann ja trotz aller —
Kaum erst etwas — —
Wenns so dunkel ist und —
Sollt' man schlafen — —
Oder in dem Bette —
Seinen Kaffee — —
Wenn ich einmal größer —

Reich und an= — —
Muß gewiß nach meinem —
Alles vor sich — —
Mach's dann wie die großen —
Die sich nimmer — —
Alles, was ich esse —
Wird mir auf= — —
Alles, was mir jetzt — —
Meine Nächt' und — —
Ist dann nicht mehr auf der —
Schulbank, meine — —
Das Gehorchen, Früh= — —
Ewig nur sich — — —
Jahr und Tag zur Schule —
Was nicht schmeckt, doch — —
Schlucken ohne Wider= —,
Ach, ist das ein — —.
Wenn ich je mit einem —
Das ein Freund — — —
Sitz' an einem stillen —
Um es aus= — — —
Hör' ich schon der Mutter —
„Adolph! nimm den — —
Wisch den Platz schön vor dem —
Nachher nimm die — —
Etwas in den Wald — —
Sieh, daß sie nicht — —
Und so geht's den ganzen —
Ist das nicht 'ne schlimme —?

H. B.

Rebus.

T
e

Werner Scheidegger.

Scherzfrage.

Kennst Du ein Wort, das aus sieben Buchstaben besteht? Läßt man die drei letzten weg, so bleiben acht.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6.

Verschiebungsrätsel.

1. Eisen=Seine, 2. Raub=Baur, 3. Lese=Esel, 4. Ampel=Lampe, 5. Rahm=Harm, 6. Halme=Lahme, 7. Leib=Beil, 8. Blau=Laub, 9. Buren=Ruben, 10. Laden=Nadel.

Rebus.

Lebensunterhalt.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.